D II XI 62

2

Von Christian August Fischer

1470 c

D 1112

14

Coburger Landes-Bücherei

Elisa,

oder

das Weib, wie es seyn sollte.

Zweyter Theil.

Enthaltend:

Ueber den

Umgang der Weiber

mit

Männern.

Leipzig, 1800.

bey Heinrich Gräff.

Ueber den

Umgang der Weiber mit Männern.

Ein nothwendiger Anhang zu der bekannten Schrift:

Elisa, oder das Weib, wie es seyn sollte.

Leipzig, 1800.
bey Heinrich Gräff.

Coburger Landes-Bücherei

Vorrede.

Moralische Schriften müssen Essenzen gleichen, und in einem kleinen Raume viel Geist enthalten *), aber die meisten

*) Manche Sentenz wiegt Bogen auf, und eine Sammlung, wie sie Friedrich Schulz herausgegeben hat †), ist gehaltreicher als Folianten. Gebildeten Leserinnen kann man jene niedlichen Bändchen recht sehr empfehlen. Sie werden auch über den Umgang mit Männern sehr wichtige Resultate darin finden.

†) Aphorismen aus der Menschenkunde und Lebensphilosophie französisch und deutsch. Zwey Bändchen in kl. 8. Königsberg bey Nicolovius.

sind den Kürbissen ähnlich, die viel Masse und wenig Substanz haben. Zu welcher Klasse die gegenwärtige gehöre, mag sie selbst beweisen; sie scheint ja Elisens nicht unwürdig zu seyn, und darf sich dreist, als ihre Begleiterin ankündigen.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Erstes Kapitel.
Ueber den Umgang im Allgemeinen Seite 1.

Zweytes Kapitel.
Ueber den Umgang der beyden Geschlechter im Allgemeinen 4.

Drittes Kapitel.
Ueber den Umgang der Weiber mit Männern 8.

Viertes Kapitel.
Ueber den Umgang junger Frauenzimmer mit Männern im Allgemeinen 14.

Fünftes Kapitel.
Ueber den Umgang junger Frauenzimmer mit Männern im Besondern 20.

Sechstes Kapitel.
Fortsetzung des Vorigen 27.

Siebentes Kapitel.
Fortsetzung des Vorigen 37.

Achtes Kapitel.

Ueber den Umgang junger Frauenzimmer mit verheyratheten Männern Seite 47.

Neuntes Kapitel.

Ueber die Freundschaft mit Männern 59.

Zehntes Kapitel.

Ueber den Umgang mit Liebhabern, Geliebten und Rivalen 65.

Eilftes Kapitel.

Ueber einige Fehler im Umgange mit Männern 73.

Zwölftes Kapitel.

Ueber das Betragen häslicher Frauenzimmer 84.

Dreyzehntes Kapitel.

Ueber den ehelichen Umgang 90.

Vierzehntes Kapitel.

Ueber den ehelichen Umgang insbesondere 97.

Funfzehntes Kapitel.

Ueber den Einfluß der ehelichen Liebe auf den männlichen und weiblichen Charakter 107.

Sechszehntes Kapitel.

Ueber den Umgang junger Weiber mit andern Männern 112.

Siebzehntes Kapitel.

Ueber das Betragen junger Wittwen 122.

Achtzehntes Kapitel.

Ueber das Betragen alter Jungfern 128.

Erstes Kapitel.

Ueber den Umgang im Allgemeinen.

Der Mensch ist zur Gesellschaft gebohren; seine körperlichen, und geistigen Anlagen; seine Genüsse und seine Gefühle, alles ist auf die Gesellschaft berechnet. Die Einsamkeit ist ein unnatürlicher Zustand, der Entwickelung, der Bestimmung des Menschen völlig entgegen.

Mögen Schwärmer sich in Wüsten verbannen, und Unglückliche die Menschen fliehen, mögen Hypochondristen sich lebendig begraben, und Zeloten die Welt verschreyn; wir kennen sie, und sie beweisen nichts. Wem unter uns wird nicht sein Herz zurufen:

der Mensch ist zur Gesellschaft gebohren!

Betrachtet den Menschen als den einzigen Punkt in einem weiten unermeßlichen Raume, ohne Freund und Gefährten, ohne Geliebten und Gattin! Betrachtet dieses wilde unvollkommne Wesen mit menschlichen Formen, und erkennet die Vortheile der Gesellschaft.

Nur in der Gesellschaft kann die Kraft des Menschen entwickelt, und seine Bestimmung erreicht werden; nur in der Gesellschaft können alle Tugenden, die seine Natur erhöhen, alle Empfindungen, die seinen Charakter verschönern, zur lebendigen Thätigkeit erwachen; nur in der Gesellschaft können alle Genüsse, alle Freuden, deren er fähig ist, das höchste Glück seines Lebens bereiten.

Die Gesellschaft erweckt die Geselligkeit, und diese befördert den Umgang. So wie der Mensch seine Verhältnisse erweitert, findet er sich in andern wieder. Seine Ideen, seine

Gefühle, seine Bedürfnisse sind dieselben. Er vertauscht seine Kenntnisse, er genießet gemeinschaftlich, und stehet sich gegenseitig bey. Gesellschaft und Umgang! Milde Gottheiten des Lebens! Ueberall sind euch Tempel geheiligt; möchten sie alle auch Eurer würdig seyn!

Unter allen Verhältnissen, welche sich in der Gesellschaft entwickeln, sind die physischen die ersten, und die süßesten. Der Mensch blickt um sich, und der Instinkt führt die Geschlechter zusammen. Ein geheimer Reiz verschönert ihren Umgang, und die Bande der Natur vereinigen sie. Als die Gottheit die Einsamkeit des Erstgeschaffnen versüßen wollte, gab sie ihm ein Weib zur Gesellschaft.

Zweytes Kapitel.

Ueber den Umgang der beyden Geschlechter im Allgemeinen.

„Mann und Weib — sagt Plato — sind die zwey getrennten Theile eines Ganzen, die sich unaufhörlich zu vereinigen streben“ — und diese Idee enthält die ganze Philosophie der Geschlechter.

Der Geschlechtstrieb erhöhet die ganze Natur des Menschen; mit seiner Thätigkeit beginnt und endigt die schönste Periode des Lebens. Was ist der Mensch, ehe er die Jahre der Mannbarkeit erreicht; was wird er am Ziele des sterbenden Alters? Der natürliche Egoismus unseres Seyens würde die ganze Schöpfung zerstören, hätte die Natur

ihn nicht durch den Geschlechtstrieb gemildert. Hieran knüpfte sie die Erhaltung unserer Gattung; hiermit vereinigte sie die Gefühle der Liebe, des Wohlwollens, und des Mitleids, und hierdurch begründete sie die einzige unveränderliche Gleichheit, vor welcher alle Unterschiede der Gesellschaft verschwinden.

Mußte der stärkste, der lebendigste Trieb unseres Wesens nicht auch der süßeste, und der wonnevollste seyn? Alle zauberische Gefühle, alle entzückende Empfindungen, deren ein Menschenherz fähig ist, sind durch ein wundervolles Spiel der Natur mit diesem Triebe verbunden. Die innige Empfänglichkeit des Lebens, die Begeisterung des Dichters, der Enthusiasmus des Künstlers; selbst die lebendige Kraft der Tugend — alles sind Zweige dieses Triebes.

Die Bildung der beyden Geschlechter ist der höchste Triumph der Natur. Zwey so ähnliche Wesen, und doch so verschieden; so wichtige Bestimmungen, und doch so einfache

Mittel; gegenseitige Bedürfnisse durch einander befriedigt, und ein gemeinschaftlicher Genuß in zwey besondern Wesen.

Doch was sage ich zwey besondere Wesen, die Natur macht sie zu einem einzigen. Jedes Geschlecht bedarf des andern; jedes fühlt sich zu dem andern gezogen; jedes liebt das andere, als einen Theil seiner Persönlichkeit. Alle Hindernisse der Umstände, und der überspannten Moral; alle Täuschungen der Sinnlichkeit, und des nachgeahmten Genusses können dennoch die Gesetze der Natur nicht ändern. Um diesen Trieb auszurotten, müßte das Wesen des Menschen zerstört werden. Ihr könnt die Elemente schwächen, aber vernichten könnt ihr sie nie.

Worauf, als auf diesen alles belebenden, alles erfüllenden Trieb der Menschheit könnte der Umgang beyder Geschlechter gegründet seyn? Die Sehnsucht, mit der sie sich suchen, das Vergnügen, mit dem sie sich finden, der Zauber, mit dem sie sich fesseln; alles sind

Würkungen seiner Allmacht. O Natur! du hast beyde Geschlechter einander zur Freude, zur Gesellschaft, zum Troste geschaffen! Beyde erhalten, beyde vervollkommnen einander; ihr Glück, und ihre Genüsse sollen dieselben seyn.

Jedes Geschlecht hat seine besondern Eigenschaften, jedes behauptet daher in seinem Umgange einen bestimmten Charakter. Die Natur wußte zu *einem* Zwecke, dennoch verschiedene Mittel zu brauchen.

Drittes Kapitel.

Ueber den Umgang der Weiber mit Männern.

Der Mann ist zur Thätigkeit, das Weib ist zur Ruhe bestimmt. Jener soll Kräfte hervorbringen, diese soll sie empfangen; seine Rolle ist aktiv, die ihrige passiv. Der Mann ist der Erzeuger, das Weib ist bloß Gebährerin. Beyde würken zu einem Zwecke, zur Erhaltung der Gattung, aber jedes würket verschieden; beyde sind in ihrer Art vollkommen, aber jedes besonders organisirt.

Um dieses zu beweisen, bedarf es keiner anatomischen Citaten. Die größten Wahrheiten sind immer die anschaulichsten, und die sicherste Evidenz liegt in der Erfahrung. Der

Geschlechtsunterschied modificirt die ganze Maschine; aber kann dieser Unterschied auch den Charakter verändern? Das bedarf einer nähern Erörterung.

Alle unsere Ideen sind auf das Sinnliche gegründet; unsere Constitution bestimmt unsere Sinnesart, das Physische bildet das Moralische. Der Mann erhielt den Schatz der Fortpflanzung, in seinen Adern fließt die Urquelle des Lebens; das Weib ist bestimmt, dieselbe aufzunehmen, zu erhalten, und zu nähren. Auf ihm ruht der Segen der Bevölkerung, ihre Rolle ist untergeordnet. Seine Stärke macht ihn unternehmend, ihre Schwäche flößt ihr Sanftheit ein. Er ist geschaffen, sie zu beschützen, sie ist gebohren, ihm zu gefallen. Seine Begierden herrschen, die ihrigen schmeicheln; er ist der angreifende, sie der anlockende Theil.

O Natur! dein System ist in allen Theilen vollkommen! Ueberall, wo sich zwey Geschlechter finden, wird der Geist ihres Um-

ganges derselbe seyn; überall wird der männliche Theil durch Stärke herrschen, aber der weibliche durch Sanftheit siegen. Männer und Weiber werden im Umgange ihren Charakter behaupten, und ihr Betragen wird einzig aus ihrem Geschlechte fließen.

Die natürlichsten Verhältnisse des Menschen sind auch die einfachsten; er folgt seinem Herzen, wozu bedürfte er Verhaltungsregeln? Sein Gefühl ist sein einziger Rathgeber. Aber diese Verhältnisse werden künstlicher, sobald er in die civilisirte Gesellschaft tritt. Zwar bleibt die Natur der beyden Geschlechter dieselbe, aber wie sehr wird sie nicht modificirt! Wieviel Umstände, die auf sie würken, und allen ihren Aeußerungen verschiedene Formen geben!

Trennt die beyden Geschlechter, und ihr beleidigt die Natur; vereinigt sie bloß für das Bedürfniß, und ihr erniedrigt sie zu Thieren; aber verschönert das Leben durch ihren Umgang, und ihr thut was die Vernunft befiehlt.

Moralische Kräfte würken so gut auf einander, als physische, und der Umgang ist für beyde Geschlechter so unentbehrlich, als der sinnliche Genuß. Die Natur hat die Erhaltung der Gattung, den Zauber der Wollust, und die Bildung des Herzens an ihre Vereinigung geknüpft. Was ist der Mann ohne Umgang mit Weibern? Was ist das Weib ohne Umgang mit Männern? Sie werden nie zu ihrer Reife, nie zu ihrer Vollkommenheit gelangen.

Das Weib ist zur Gefährtin des Mannes bestimmt. Alle ihre Talente, alle ihre Tugenden sind auf dieses Verhältniß berechnet. Entfernt sie vom Umgange mit Männern; nie wird sich ihre Liebenswürdigkeit entwickeln können! Tausend Grazien, die das Leben verschönern, tausend Vorzüge, die nur Weiber besitzen, werden auf immer verlohren gehen. Habt ihr nie dergleichen blödsinnige Geschöpfe gesehen, so könnt ihr sie bey —n finden!

Wollt ihr dem weiblichen Charakter eine edle natürliche Richtung geben, und ihr Herz

mit den schönen Gefühlen ihrer Bestimmung erwärmen, so müßt ihr sie mit Männern umgehen lassen. Ein Blick auf Nonnenklöster kann euch überzeugen. Weiber, die nur mit ihrem Geschlechte leben, sind unnatürliche, unerträgliche Geschöpfe. Wenn Liebe und Ehe sie nicht begeistern, ist die Quelle aller ihrer Tugenden versiegt.

Die Vortheile des Umganges mit Männern sind allgemein, die Nachtheile zeigen sich nur in einzelnen Fällen. Wurden Weiber von Männern verführt, so waren es Individuen, und nicht das Geschlecht; nahmen Weiber den barschen, männlichen Ton, ihre Ideen, und ihre Sitten an; so war es zufällige, und nicht wesentliche Folge. Was auch Pietismus, und Schwärmerey dagegen sagen mögen; Weiber können sich nur durch Männer: Männer allein durch Weiber bilden.

Aus diesen Verhältnissen entstehet eine Theorie des Umganges, die besonders Weibern wichtig ist. Wie können Weiber auf

Männer würken? Wie haben sie ihr Betragen nach den Umständen einzurichten? Was gefällt, was misfällt an ihnen? Diese Fragen sind der Gegenstand meines Werkes; ein Schatz von Bemerkungen, den ich mitten in der Welt gesammelt habe. Ich bin Weibern meine Bildung schuldig, möchten meine Kräfte sich mit meiner Dankbarkeit vereinigen! Möchte mein Buch ihr Vertrauter werden, und zu ihrem Herzen gehen, was aus der Fülle des meinigen kommt.

Viertes Kapitel.

Ueber den Umgang junger Frauenzimmer mit Männern im Allgemeinen.

Die Entwickelung der jungfräulichen Blüte, ist die schönste Periode des weiblichen Lebens. Von tausend ungewohnten Gefühlen durchdrungen, scheint das Herz zu einem neuen Daseyn zu erwachen. Alle Bilder des Lebens treten gleichsam aus der Dämmerung hervor, und ein neuer Glanz scheint Alles zu verschönern.

Von nun an haben die Spiele und die Freuden der Kindheit ihren Reiz verlohren; nichts kann die Sehnsucht stillen, die das

Herz erfüllt. Wünsche und Hofnungen, Entzücken und Wehmuth wechseln unaufhörlich, und die Thränen des Schmerzes fließen häufig mit denen der Freude zusammen.

Aber die Natur kennt die Mittel zu ihrer Genesung, und der Instinkt giebt den sichersten Rath. Von nun an erblickt sich das Weib in neuen festlichen Verhältnissen. Sie stellt sich dem Mann gegenüber, und fühlt die Macht ihrer Reize. Ihm muß sie gefallen, ihn muß sie an sich fesseln; von seinen Händen erwartet sie ihr Glück, der einzige Wunsch ihres Lebens ist sein Besitz.

Hierin besteht die ganze Theorie ihres Umganges, das ist die Richtschnur aller ihrer Handlungen, die Grundlage ihrer ganzen Politik. Wo wäre ein Mädchen, das diese Empfindungen verleugnen könnte, das nicht nach diesen Maximen handelte? Die Weiber sind keine überirrdische Göttinnen, die sich nur aus Mitleid zu Männern herablassen, sie wissen selbst, wozu sie die Natur bestimmt

hat; sie fühlen, daß sie gefallen müssen, daß ihr Loos von den Männern abhängt; daß die Liebe der Männer ihr einziges Glück ist.

Um diese zu erlangen, gab ihnen die Natur ihre allmächtigen Reize, und die unnachahmliche Kunst, sie geltend zu machen. Zu diesem Zwecke flößte sie ihnen jenes bewundernswürdige Talent ein, das in allen Zonen und bey allen Völkern dieselbe Coketterie hervorbringt, nicht jenes Produkt der verfeinerten Eitelkeit, nein, die Frucht eines natürlichen Gefühls.

Ein junges Mädchen, das zuerst in die Welt tritt, sieht in jedem Manne den ihrigen, ja um recht sicher zu gehen, möchte sie alle erobern. Ohne Aengstlichkeit zu misfallen, fürchtet sie dennoch nicht genug zu gefallen, und um schleunig zu ihrem Ziele zu kommen, hält sie jeden Augenblick für verlohren.

Von nun an fängt sie an, ihr Betragen zu raffiniren, sie muß Aufmerksamkeit erregen, es koste, was es wolle. Ihr Putz, ihre

Sprache,

Sprache, ihre Manieren, selbst ihr Charakter, alles wird mit der äußersten Sorgfalt gewählt; sie studirt sich in irgend eine Rolle, und um recht liebenswürdig zu scheinen, hört sie auf, natürlich zu seyn.

Ich beobachte einen Cirkel junger Mädchen, die sich in Gesellschaft junger Männer befinden; jede will die andere verdunkeln, sie sind auf der Tortur, um Aufsehn zu machen. Eine affectirte Naivetät; die andre will eine Juno seyn, eine dritte macht die Schwermüthige, und eine vierte die Denkerin; diese sucht durch Witz zu glänzen, jene spricht im Orakelton; einige wollen häuslich, andere gelehrt scheinen, diese spielen die Prüden, und jene die Zärtlichen. Jede verstellt sich, jede hat ihr kleines System, jede glaubt die Königin der Gesellschaft zu seyn, und jede will den Kranz davon tragen.

Aber wozu soviel Kunst, wo die Natur weit sicherer wirkt? wozu eine Maske, die nichts verbirgt? wozu eine Verstellung, die

zwecklos bleibt? Die Männer sind nicht so leicht zu täuschen, als manche Mädchen sich einbilden; der Glanz kann sie anfangs blenden, aber sie werden nachher nur desto schärfer sehn.

Um Männern zu gefallen, bedarf es keiner studirten Künste. Folgt der Natur, sie wird euch von selbst dazu leiten. Zeigt euch in eurer wahren Gestalt! Ueberlaßt euch eurem Herzen, wenn könntet ihr liebenswürdiger seyn! Hier werdet ihr die Grazie finden, die alles bezaubert, und nie werdet ihr mehr gefallen, als wenn ihr es zu vergessen scheint.

Seyd wahrhaft gut, und euer ganzes Betragen wird es verrathen. Eine erkünstelte Empfindsamkeit pflegt sich zu vergessen, ächte Herzensgüte bleibt sich immer gleich. Das ist der Triumph der weiblichen Bildung, und die wahre Wissenschaft ihres Lebens.

Natürlichkeit, und Herzensgüte! Nur auf die Art werden beyde Geschlechter endlich anfangen, sich mit Redlichkeit zu behandeln. Jenes

unwürdige systematische Betragen, wobey sie sich beyde verachten, wird endlich der Offenheit weichen, und jene kleinliche Manier der Eitelkeit vor edlern Empfindungen verschwinden.

Da aber unsere künstlichen gesellschaftlichen Verhältnisse eine Menge Charaktere hervorbringen, die die Natur entstellen, da junge Frauenzimmer nicht selten mit Männern von den entgegengesetztesten Charakteren umgehen müssen, so wird es nöthig seyn, einige derselben näher kennen zu lernen.

Fünftes Kapitel.

Ueber den Umgang junger Frauenzimmer mit Männern im Besondern.

Was gefällt den Weibern an Männern? Ich glaube, es ist jene Harmonie der Stärke und Sanftheit, jener Ausdruck der Kraft und der Ruhe, jene Mischung von Würde und Grazie, die sich in der Figur und in dem Betragen zeiget; die Schutz und Wohlwollen, Thätigkeit der Geschlechtsbestimmung und Zärtlichkeit, Erfahrung und Festigkeit verspricht.

Alle Männer haben ein dunkles Gefühl von diesen Erfordernissen, aber nur wenige wissen sich dieselben zu verständigen. Daher

entstehen denn sehr sonderbare Misgriffe in ihrem Betragen. Bald wollen sie durch Brutalität, bald durch Libertinage, bald durch schmachtende Empfindeley, und bald durch lästige Dienstfertigkeit gefallen. Jeder hält sich für ein Muster von Liebenswürdigkeit, und keiner ahndet, wie unnatürlich er ist.

Der Brutale will alles durch Gewalt erzwingen. Er sieht in jedem Frauenzimmer eine Sclavin, und glaubt ihrer Liebe gebieten zu können. Für ihn ist gezeigter Widerstand eine Beleidigung, und die zärtlichste Hingebung nichts als Schuldigkeit. Er glaubt sich herabzulassen, seine Winke sollen Befehle, seine Launen Gesetze seyn. Er ist der Mann aller Männer, kein Weib ist seiner Größe würdig. Nie hört er auf von seiner Person zu sprechen, seine Heldenthaten sind seine einzige Unterhaltung. Vor ihm zittert die Erde, er ist das Schrecken seines Geschlechts; Alles ist unter seiner Würde, er ist ein Gott in Menschengestalt.

Eine andere Klasse bilden die sogenannten Libertins, von denen man die wirklichen, und die affektirten unterscheiden muß. Der wirkliche Libertin geht einzig und allein auf sinnlichen Genuß aus. Fast jedes Frauenzimmer ist ein Gegenstand seiner Begierden, und ihrem Besitze opfert er alles auf. Er hält seine Figur für bezaubernd, was sie nicht selten zu seyn pflegt, und bietet alles auf, sie geltend zu machen. Ihm stehen alle Reize des Umganges, alle Mittel der Verführung zu Gebote; er ist ein Camäleon, das sich in tausend Farben zeigt, ein Proteus, der alle Gestalten anzunehmen weiß. Er hat das Laster in ein System gebracht, das sich schwer beschreiben läßt, das aber zum Unglück des weiblichen Geschlechts nur zu gut berechnet ist.

Es kann auch Libertins in moralischer Rücksicht geben, denen es nicht um Genuß, aber um Liebe zu thun ist. Ihr eitles egoistisches Herz weiß nichts von den Empfindun-

gen, die sie einzuflößen suchen, sie spielen mit der Ruhe der Weiber, wie mit ihren Schwüren, weiden sich gleichgültig an dem Grame der Betrogenen, und haben für die Hingewelkten keine Thräne übrig. Es sind nichtswürdige heuchlerische Bösewichter.

Was die affektirten Libertins betrift, so suchen sie blos den Schein zu haben. Sie wollen entweder für begünstigte Alcibiaden gelten, die alles genießen, oder für sentimentale Liebhaber, die überall siegen. Im erstern Falle sind ihrer angeblichen Schäferstunden Legion, und ihr höchster Triumph der Ruf der Liederlichkeit. Ihre Gespräche sind voll Anspielungen und Zweydeutigkeiten, sie nennen niemand, aber bezeichnen zum Erkennen. Sind sie in Gesellschaft, so wissen sie sich überall bemerkt zu machen. Ihre Augen, ihre Lippen sind in beständiger Bewegung; sie lächeln und husten; geben Zeichen, und sprechen heimlich; suchen tausend Vorwände, um gewisse Freiheiten zu nehmen; und wissen auch

den gleichgültigsten Handlungen den Schein des Verständnisses zu geben. Auch der Ungläubigste würde sich dadurch täuschen lassen, und dennoch ist alles Betrug.

Kommt es ihnen bloß auf das Sentimentale an, wollen sie bloß für allgemeine Herzenseroberer, für unwiderstehliche Narcissen gelten, so sollen alle Weiber bis zum Sterben in sie verliebt seyn. Sophie sieht schwermüthig aus; sie schmachtet nach unserm Adonis; Auguste sitzt nachdenkend da; sie beschäftigt sich mit unserm Apollo; Emilie holt hörbar Athem; was war das anders, als ein zärtlicher Seufzer? Henriette fragt nach ihm, weil sie ihn hundert Meilen wegwünscht; da haben wir's, er ist ihr unentbehrlich. Wilhelmine hat zufällig seinen Finger berührt; was braucht es weiter, sie hat sich verrathen. Mit einem Worte, die Weiber reißen sich um ihn, man läßt ihm Tag und Nacht keine Ruhe, und dennoch kann er nur e i n e glücklich machen.

Aber lassen wir diese unbescheidenen Windbeutel, und wenden wir uns zu den empfindsamen schmachtenden Schäfern, die nur durch Thränen und Seufzer sprechen, oder gleich Philomelens Gatten girren und vor den Weibern im Staub, und in der Asche knieen.

Arme schüchterne Lämmlein! Von ihnen kann man es nicht anders erwarten; ihr zärtliches Herz ist ihre größte Quaal. Kaum wagen sie vor ihren weiblichen Engeln die Augen aufzuschlagen; ein ernster Blick ist ein Blitzstrahl für sie; ein hartes Wort kann sie niederschmettern. Ach! nur ein Lächeln, nur den Saum ihres Kleides, und sie zerfließen vor Wonne; ja um ein Mäulchen hauchen sie ihre Seelchen aus.

Alles ist sanft und schmelzend, weich und zärtlich bey ihnen; ihr Gang, ihre Kleidung, ihre Manieren, ihre Sprache, alles muß süß, wie Honig seyn. Sie sind so schwermüthig, so unglücklich, ihr Liebchen will nicht wie sie wollen, es ist zum Erbarmen. Alberne

weinerliche Schwächlinge, die keinem Geschlechte angehören, und die jedes verachtet.

Eine ganz andere Klasse sind die dummdreisten zudringlichen Herrn, die in der ersten Viertelstunde ihren Lebenslauf erzählen und in der zweyten ihre Erklärung machen. Von nun an halten sie sich für alte Bekannte, mengen sich in Alles, ordnen, befehlen, laufen hin und her, wollen alles zuvor thun, alles an den Augen absehn, und machen al es verkehrt. Sie sind zu allem bereit; ihr könnt sie brauchen und misbrauchen; sie lassen sich alles gefallen, und sind unermüdlich. Aber seyd auf eurer Hut! Ihre Dienstfertigkeit raubt euch eure Freiheit.

Vergebens wollt ihr euch losreißen; sie legen euch jede Minute eine neue Verbindlichkeit auf. Alles ist bey ihnen berechnet, sie tragen alles zu Buche, und früh oder spät müßt ihr alles bezahlen.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Jeder der eben geschilderten Charaktere erfordert eine besondere Behandlungsart.

Der Brutale ist es entweder wirklich, oder will es nur scheinen; in beyden Fällen ist er der Tyrann der Gesellschaft. Um ihn entfernt zu halten, suche man ein festes würdevolles Betragen zu behaupten, man begegne ihm mit kalter abgemessener Höflichkeit, und scheine Kleinigkeiten zu verzeihen. Keine Hitze, wenn er weiter geht, aber trockne ernstliche Erklärung; ein wenig Persiflage, oder Drohung mit einem männlichen Freund. Da die brutalsten Männer bey Weibern oft

vor ihrem Geschlechte die feigsten sind, so hilft das zuweilen am sichersten.

Der ächte Libertin, der bloß nach dem Genusse strebt, ist ein äußerst gefährlicher Mensch. Er hat nichts als die Gesetze der Convention zu bekämpfen, gegen welche die Natur sich selbst auflehnt. Er greift die Sinnlichkeit an, die sich ihm selbst verräth; ihre freywillige Niederlage macht seinen ganzen Sieg. O wie schwer ist die Vertheidigung gegen einen solchen Feind! Wer mag widerstehen, wo Natur und Kunst, Bedürfniß und Zufall sich alle gegen uns verschwören! Wer mag hier mit glücklichem Erfolge kämpfen!

Ich weiß es, die Gesetze der Natur und der Conventenz sind häufig im Widerspruche, aber um die Freiheit der Wilden zu haben, müßten wir den Vortheilen der Gesellschaft entsagen. Jene mögen dem Antrieb ihres Instinktes folgen; wir sind gezwungen, ihn einzuschränken. Der Vortheil des Ganzen hat die Befriedigung desselben gewissen Gesetzen

unterworfen; die Ehre, das Glück unverheiratheter Weiber ist an diese Entsagungen gebunden: jene Gesetze müssen also heilig seyn.

So entstehet denn für die Weiber eine neue Pflicht, der man den Namen Tugend zu geben pflegt. Sie ist doppelt schwer, und zwiefach verdienstlich, weil sie die Natur zu bekämpfen hat. Ihre Ausübung muß sich selbst belohnen; aber ihre Vernachlässigung straft mit tausendfältigem Elend. So lange den Weibern dieses Pflichtgefühl fehlet; werden sie den Verführungen des Temperaments und der Umstände unaufhörlich ausgesetzt seyn. Aber wenn sie sich mit diesem Schilde wafnen, werden sie sicherer auf sich rechnen können.

Doch das allgemeine Loos der menschlichen Natur ist Schwachheit, und ein Augenblick kann das Werk von Jahren vernichten. Möchten daher die Weiber nie aufhören, sich selbst zu mistrauen! Möchten sie auch die flüchtigsten Reize ihrer Sinnlichkeit zu unterdrücken suchen! In unserer Organi-

sation ist ein Gefühl an das andere geknüpft; ein Nerve setzt den andern in Schwingung, sie hängen alle durch ein geheimes Spiel zusammen. Wie manche fiel, ehe sie es dachte! Wie manche unterlag, ohne es jemals zu wollen!

Der erste Schritt steht fast immer bey ihnen, nicht so die übrigen. Haben sie einmahl Rechte auf ihre Person erlaubt, so hören sie auf, derselben mächtig zu seyn. Sie werden unwillkührlich, oft unwissend fortgerissen, und erkennen sich nicht eher im Abgrunde, als bis sie ohne Rettung sind.

Nie können junge unverheirathete Frauenzimmer zu vorsichtig seyn! Versagt die ersten, versagt alle Liebkosungen, die ihr nicht öffentlich erlauben könnt. Kein geheimes Verständniß, keinen verschwiegenen Umgang! Sobald ihr das Geheimniß sucht, wird eure Tugend zweifelhaft! Trauet keinem Manne, der euch Liebkosungen verschwendet, und schienen sie euch noch so gleichgültig; der Verführer

lauscht im Hinterhalte. Jede Begünstigung führt die andere herbey; jede verringert die Achtung des Mannes, und alle enden mit eurem Verderben.

Die größte Wahrscheinlichkeit ehelicher Verbindungen kann hier keine Ausnahme machen; die Verführung zeigt sich in allen Gestalten. Wie oft werden Hofnungen durch eben die Mittel vernichtet, die sie begünstigen sollen. Der unrechtmäßige Genuß macht den rechtmäßigen entbehrlich, und die Leidenschaft hört mit dem Besitze auf. O wie viel arme betrogene Geschöpfe, die durch die zärtlichste Hingebung einen Mann zu fesseln suchten, den sie eben dadurch auf ewig verlohren!

Also wachet ihr Jungfraun; ihr habt eure Tugend nur einmahl zu verliehren! Wisset, daß wahre Zärtlichkeit die Geliebte achtet, und ächte Liebe immer bescheiden ist. Leidenschaft ohne Delicatesse entehret die Würde des Mannes, und ein großes Herz darf nie vor sich selbst errôthen!

Wir wenden uns zu den affektirten Libertins. Zwar ist es diesen nur um den Schein des Genusses zu thun, aber ihr Betragen ist für die Sitten und den Ruf der Frauenzimmer dennoch äußerst gefährlich. Ihre Unterhaltung beleidigt die Sittsamkeit, ihr Leichtsinn rechtfertigt das Laster, ihre Unverschämtheit verläumdet die Tugend. Aber das sicherste Mittel, sie mit einem Streiche zu entwafnen, ist die tiefste Verachtung. Auch die verworfensten Männer können sie nicht ertragen.

Ein sittsames Weib wird die Schlüpfrigkeiten jener Unverschämten entweder nicht verstehen, oder keine Notiz davon nehmen. Im erstern Falle ist die Unterhaltung ungereimt; im letztern empörend. Sie lasse ihn beydes fühlen, sie behandle ihn mit der auffallendesten Verachtung, und sie wird ihn niederschmettern. Ja er wird nicht einmal wagen, sie zu verläumden, denn sie setzt ihn außer Stand seine Rolle zu spielen. Treten beson-

besondere Fälle ein, so kann ein männlicher Anverwandter den unverschämten Windbeutel auf einmahl kuriren.

Die sentimentalen Libertins muß ein kluges Frauenzimmer nur immer mit gleicher Würde, und höflicher Kälte behandeln; so wird sie dieses lästige Geschmeiße am leichtesten von sich entfernen. Zuweilen hilft eine ernsthafte Erklärung; ein andermahl eine scherzhafte; aber fortgesetzte Persiflage möchte das Uebel ärger machen, da diese Menschen alles für baare Münze annehmen.

Was die schmachtenden Schäfer anlangt, so kann ihr Seufzen zwar anfangs die weibliche Eitelkeit schmeicheln; aber nie wird ihr kriechender pinselnder Ton die Herzen gewinnen. Die Weiber pflegen das Unwürdige, Erniedrigende dieser Rolle selbst zu fühlen; sie mögen sich keinem Manne hingeben, der sein Geschlecht verläugnet; welchen Werth kann der Besitz eines schwachen wei-

nerlichen Geschöpfes haben, das nur Mitleid erregt?

Lebhafte Frauenzimmer pflegen manchmal ihren Scherz damit zu haben; aber das ist unverzeihlich. Man erkläre mit Höflichkeit und Güte, daß man sich diese Bewerbungen, oder wenigstens auf diese Art verbittet; daß man Jeremiaden zu langweilig findet, und seinen freyen Willen verlangt. Dabey ist überdem zu bemerken, daß diese Lämmlein als begünstigte Liebhaber oft leibhafte Bären werden, und unter ihrem Mondscheingesicht nicht selten einen recht türkischen Despotismus verbergen.

Ein Mann, der seine Würde fühlt, wird sich nie zum Kriechen erniedrigen; er wird das Zutrauen und die Liebe des Weibes zu verdienen, aber nicht zu erschleichen suchen, und wird durch seinen Charakter, nicht durch seine Manieren gefallen wollen.

Die zudringliche Klasse betreffend, so

sind diese dienstfertigen vertraulichen Wesen gar nicht so unbedeutend, als manches Mädchen glauben mag. So bald diese Dienste die allgemeine Höflichkeit übersteigen, werden sie zu Verbindlichkeiten, und ein Mädchen, das Gefälligkeiten annimmt, ladet drückende Schulden auf sich. Ein zudringlicher Mensch ist überdem entweder ein Pinsel, oder ein Gauner, vor beyden hat man sich zu hüten. Wer steht euch dafür, daß seine Vertraulichkeit nicht gemisdeutet wird? daß ein edler, solider Mann, der seinen Antrag im Stillen bereitet, nicht aus Furcht eines Korbes eben so still zurücktritt? Und wer mag läugnen, daß oft die plumpesten gleichgültigsten Männer durch eben diese Vertraulichkeit Rechte erlangten, über deren Bewilligung man nachher selbst erstaunte?

Man halte demnach die zudringliche Dienstfertigkeit durch kaltes würdevolles Betragen in ihren Schranken! Alle Gefälligkeiten ab-

gewiesen, die sich nicht sogleich erwiedern lassen! Man entferne die lästige Vertraulichkeit durch ein feines, auch wohl feyerliches Betragen! Man spreche nie von seinen Verhältnissen, und die Schwätzer werden von den ihrigen schweigen müssen!

Siebentes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die sogenannten Hagestolzen, *) d. h. Männer, welche alt geworden sind, ohne zu heyrathen. Zwar haben einseitige Schriftsteller ein allgemeines Anathema über sie ausgerufen; gleichwohl läßt sich viel zu ihrem Lobe, und noch mehr zu ihrer Entschuldigung sagen.

Was, höre ich mir einwenden, der libertine Hagestolz sollte vertheidigt werden? Nichts weniger! Ich verachte, ich verabscheue ihn,

*) Wer einen recht originellen Hagestolz kennen lernen will, der lese: Johnsons Leben von Boswell. Königsberg bey Nicolovius.

ich mag ihn nicht zum Freunde haben. Was hinderte ihn, die Absicht der Natur zu erfüllen? Verhältnisse und Gesundheit, Vermögen und Gelegenheit, alles begünstigt ihn. Aber er hielt die Freiheit der Libertinage für den einzigen Zweck seines Lebens, und verachtete die Pflichten, die eine rechtmäßige Ehe heischt.

Von ihm rede ich nicht; er ist ein Feind der Natur, und eine Last der Gesellschaft. Aber ehelose Männer, deren Pflicht mit ihrer Lage, deren Herz mit ihrem Verstande kämpfte; die durch künstliche Verhältnisse gezwungen wurden, den natürlichen zu entsagen; die ihr Unglück fühlen, ohne es ändern zu können; verdienen sie keine Schonung, kein Mitleid, keine Hochachtung?

„Ich habe mich mit unsäglicher Mühe durch die Hindernisse der Armuth hindurchgekämpft; ein kleines Amt ist hinreichend mich zu ernähren; mein Herz ist für alle Freuden

des häuslichen Lebens empfänglich; ich will heyrathen."

„Soll ich mir eine reiche Frau suchen? Sie wird mich spöttisch zurückweisen. Soll ich mir eine arme wählen? Ich habe kaum Brod für meine Person. — Nein! ich will lieber allein darben; ich will mir den Kummer ersparen, ein geliebtes Wesen in Mangel zu sehen; ich will sie nicht an mein hartes Schicksal ketten; ihre Thränen, ihre Klagen, die Bitten meiner hungrigen Kinder sollen mich nicht zur Verzweiflung bringen!"

„Nein! ich will ehelos bleiben; mein Tod wird sanfter seyn! Ich werde keine trostlose Gattin, keine unmündigen Kinder zurücklassen; ich werde nicht mit dem herzzerreißenden Gedanken sterben, diese geliebten Wesen allen Demüthigungen der Armuth, allen Schrecknissen des Elendes überlassen zu müssen!" — — — —

„Ich bin von schwächlichen Eltern gebohren, der Keim der Krankheit liegt in

meinem Innern; ich bin ein elendes verwahrloßtes Geschöpf. Soll ich ein gutes Mädchen unglücklich machen? Soll ich dieses elende Leben auf meine Kinder fortpflanzen? Nein! ich entsage einer Verbindung, die ich entehren würde; die Natur will vollkommne Wesen, sie schließt mich selbst davon aus. Ich will mein Loos geduldig tragen, bis der Tod mich davon erlösen wird.“ — — —

„Ich bin durch Erziehung, oder durch Schicksale verbildet worden. Mein rauher, störrischer Charakter verträgt sich mit niemand, als mit mir selbst. Die Gesellschaft ist mir verhaßt, ich bin mir selbst genug, und ein erklärter Menschenfeind. Ich kenne mich selbst, für mich giebt es kein Glück mehr. Meine Heyrath würde ein Verbrechen seyn; wehe dem Weibe, die mit mir leben sollte; ich will, und ich muß ehelos sterben.“— — —

„Ich bin ein Künstler, ein Gelehrter, meine Arbeit ist mein einziger Genuß; mein Enthusiasmus meine einzige Leidenschaft. Ich

bin nicht für die Ehe geschaffen; meine große Phantasie, meine gigantische Thätigkeit können sich nicht in diesen Cirkel beschränken. Ich sehe Alles ins Große, mein Geist ist keiner Abhängigkeit fähig; ich will, und ich darf nie heyrathen.“ — — —

„Ich hatte eine Geliebte, sie war die Hofnung meines Lebens; ihre Tugenden sind mir unvergeßlich. Sie war meine Braut geworden, ihr Besitz sollte mir alles versüßen; und ich verlohr sie. Theurer, geliebter Schatten! Du hast meine Thränen gesehen; du hast meine Schwüre gehört, ich bin ewig der deinige. Ein Herz, das dich anbetet, kann keine Andere befriedigen.“ — — —

Jeder Mensch muß sich mit Wahrheit behandeln. Es ist kein Verdienst, sich eine Frau zu nehmen, aber es ist Pflicht, ein guter Ehemann zu seyn. Nicht alle Menschen können den Mangel ertragen, und poetische Empfindungen passen nicht auf das Leben. Nicht alle Menschen sind physisch und

moralisch zur Ehe geschickt, und allgemeine Declamationen sind abgeschmackt. Was ist tadelhafter, als mit Verachtung aller Rücksichten bloß aus Sinnlichkeit heyrathen? Und was ist ehrwürdiger, als mit Entsagung aller Vortheile bloß aus Pflichtgefühl ehelos bleiben? Heyrathet im Leichtsinn, weil eure Sinnlichkeit es fordert; aber ehret den Mann, der seine Kräfte kennt, und alles, oder nichts übernehmen will.

Nein, alter eheloser Freund; du magst unglücklich seyn, aber du bist desto ehrwürdiger. Du bekämpftest dein eigenes Herz, du versagtest dir die Freuden der Ehe, um keine Unglücklichen zu machen. Du opfertest die schönsten Gefühle des Mannes auf, um den Musen, oder dem Staate zu dienen. Du hast der Welt keine Nachkommenschaft gegeben, aber dein Daseyn ist nicht fruchtlos gewesen. Dein Name wird nicht in deinen Kindern fortleben, aber deine Talente, deine Tugenden werden ihn unsterblich machen.

Kann man diese Männer mit libertinen Hagestolzen vergleichen? Gewiß nicht! Ihre Grundsätze sind so verschieden, als ihre Sitten. Der libertine Hagestolz ist zudringlich, stuzzerhaft, galant, und öfters unverschämt; er will überall noch den Jüngling spielen, überall noch Rosen brechen; er vergißt sein Alter, und fragt nichts als seine Neigung.

Die Hagestolzen, die bey viel Gefühl des Herzens, bey großer Reizbarkeit der Sinne, dennoch der Ehe aus Armuth entsagten, sind äußerst zärtlich, artig, zuvorkommend in ihrem Betragen; sie haben einen gewissen schwermüthigen, sentimentalen Ton, der den Zustand ihres Herzens verräth. Man sieht es ihnen an, sie leiden, daß sie ihre unnatürliche Lage fühlen, daß sie nach einem Glücke schmachten, welches für sie verlohren ist. Sie sind äußerst zierlich in ihrer Kleidung, äußerst ängstlich in ihrem Betragen, lieben Complimente und Ceremonien, und behalten die Manieren ihrer Jünglingszeit.

Die Hagestolzen aus Misanthropie sind gerade das Gegentheil, gemeiniglich verschlossen, zuweilen brutal, und immer unerträglich.

Die Hagestolzen, die ihre Kunst, ihre Wissenschaft, ihre Projekte allein beschäftigen, behandeln die Weiber mit kalter Höflichkeit, und scheinen ihr Geschlecht vergessen zu haben. Doch lassen sie ihnen Gerechtigkeit wiederfahren, so lange sie ihren Plänen nicht hinderlich sind.

Die Hagestolzen aus unglücklicher Liebe sind meistens kränkliche, schwermüthige Männer, die nur in ihrem Grame leben. Sie behandeln das ganze Geschlecht mit Gleichgültigkeit, und interessiren sich nur dann für ein Frauenzimmer, wenn sie Aehnlichkeit mit ihrer verlohrnen Geliebten hat.

Welche Verschiedenheit der Charaktere, und man sollte sie nach einer Methode behandeln! Unmöglich! Euer Betragen muß sich genau nach dem ihrigen richten.

Laßt den libertinen Hagestolz seine unwürdige lächerliche Rolle ohne Bedenken fühlen! Weiset seine Equivoquen, seine Zudringlichkeiten mit Verachtung zurück! Persiflirt ihn ohne Barmherzigkeit, wenn er mit seiner Glazze und seinen Spindelbeinen noch den Adonis spielen will! Verheelt ihm den Ekel nicht, den euch seine Figur, und sein Betragen einflößt! Ein Mann, der sich selbst verächtlich macht, verdient keine Schonung; und ein alter unverschämter Sünder ist die Schande seines eigenen Geschlechts.

Dafür sey der edle bescheidene Hagestolz, dessen Schicksale ihr nicht kennt, dessen Gründe ihr nicht wißt, nie ein Gegenstand eures Spottes! Vermeidet den Misanthropen, achtet den Verdienstvollen, und habt Mitleid mit den Unglücklichen! Mögen seine Kleider, seine Manieren ein wenig altfränkisch seyn; wenn sein Betragen artig ist, was kümmert es euch? Wer ist Herr seines Schicksals? Auch ihr könnt alte ehelose Mädchen werden!

Dieser Mann wäre vielleicht in einer glücklichern Lage der beste Gatte geworden; aber er entsagte den Freuden des häuslichen Lebens, um Pläne für die Menschheit auszuführen.

Zeigt also dem edlen bescheidenen Hagestolz, Achtung, Nachsicht und Wohlwollen. Sein Umgang wird euch öfters nützlich, und nie beschwerlich seyn. Wißt, daß ein gutes Weib sich keine Kränkungen erlaubt, und daß Edelmuth sie immer liebenswürdiger macht!

Achtes Kapitel.

Ueber den Umgang junger Frauenzimmer mit verheyratheten Männern.

Ein verheyratheter Mann ist ledigen Frauenzimmern in der Regel entweder gleichgültig, oder verhaßt. Ihre Ansprüche sind aufgegeben, oder getäuscht worden. Im erstern Falle hat er keinen Werth für sie, im letztern hat er sie aufs höchste beleidigt.

Der Mann selbst entsagt mit seiner Heyrath gewöhnlich dem ganzen Geschlechte. Seine Neigung, seine Sinnlichkeit ist gefesselt, er zieht seine Gattin allen Weibern vor. Sein Ehrgeiz begnügt sich mit ihrem Bey-

fall, seine Phantasie mit ihren Reizen, und alle seine Gefühle sind auf Sie und ihre Kinder beschränkt.

Der Zauber, der den Umgang beyder Geschlechter verschönerte, ist nun verschwunden, welches Interesse könnte sie haben, sich ferner aufzusuchen? Die Gleichheit der Theile ist vernichtet, ihre Bedürfnisse sind verschieden, ihre Empfindungen entgegengesetzt. Sie behandeln einander mit kalter Höflichkeit, sie hassen, oder verachten sich.

Gleichwohl finden auch hier Ausnahmen statt. Die Coketterie lediger Frauenzimmer kann alle Verhältnisse, die Libertinage der Männer alle Pflichten, und die Liebe alle Bande der Ehe vergessen.

Ein cokettes Mädchen sucht einen verheyratheten Mann entweder aus Eitelkeit, oder aus Bosheit zu fesseln. In beyden Fällen wird sie das häusliche Glück zerstören, aber im letztern doppelt strafbar seyn. Eine Cokette aus Eitelkeit handelt nach falschen

Maximen, eine Cokette aus Bosheit nach der schändlichsten Leidenschaft. Jene vergißt das Unheil, das sie stiftet, diese macht es zu ihrem Zweck. Sie hat sich gegen die Ehen verschworen, und will das Glück derselben zerstören, weil sie es selbst nicht genießt.

Ein libertiner Mann ist selten durch die Ehe zu fesseln. Gebt ihm das schönste, liebenswürdigste Geschöpf zum Weibe, der Besitz nimmt ihr allen Werth. Schönheit kann nur durch Neuheit gefallen, und Tugenden achtet kein Libertin.

Das Herz eines Mädchens kennt keine Convenienzen; seine Triebe sind unabhängig, auch ein verheyratheter Mann kann ihr Liebe einflößen. Zwar weiß sie, er ist nicht mehr frey, er kann, er darf ihre Leidenschaft nicht erwiedern, aber sie hängt dennoch an ihm. Er ist dennoch der Erste seines Geschlechts, der einzige, der ihr Ideal erreicht, der einzige, den sie lieben kann.

Die Ehe ist nicht immer das Werk der Liebe, und die Vortheile des Ranges und des Reichthums sind selten mit häuslichem Glücke vereinigt. Ein Mann, den die Convenienz an ein Ungeheuer fesselte; ein Mann, der aufs schändlichste betrogen ward; ist er zu verdammen, wenn er ein edleres Geschöpf liebt? Die Sympathie führt Herzen zusammen, die für einander geschaffen sind, und die beleidigte Natur verschafft sich ihre Rechte wieder.

Alle diese Verhältnisse fordern eine genauere Prüfung und ein jedes läßt sich gewissen Regeln unterwerfen.

Coketten, die aus Eitelkeit oder aus Bosheit mit der Ruhe eines ehrlichen Mannes spielen, die zufällig oder absichtlich das Glück seiner Ehe zerstören, und ein edles Weib den schrecklichsten Quaalen überliefern; diese leichtsinnigen, oder boshaften Geschöpfe sollten den Gesetzen unterworfen seyn. Wieviel Männer sind fest genug ihren Angriffen zu widerstehen!

Wie selten ist die Seelenstärke, die dem Reize der Verführung trotzt! Wie leicht sind Herzen zu bestricken, die sich selbst nicht leiten können!

Ihr gefallt euch in den Spielen der Coketterie? Gut! wenn ihr euren Vortheil verkennt, braucht eure Waffen gegen Jünglinge, ich will euch zu entschuldigen suchen. Aber der Gatte einer Andern sey euch heilig! Laßt eure Eitelkeit keine Verbrechen schaffen; ladet die Thränen keines gekränkten Weibes, keiner beleidigten Mutter auf euch; habt Achtung vor häuslichem Glück; auch ihr könnt Gattinnen werden. Was ist schrecklicher für ein weibliches Herz, als die Untreue eines geliebten Mannes? Zittert vor eurem Gewissen; rettet das Bewußtseyn eurer Unschuld; bereitet euch keine Hölle in euren Erinnerungen: Gott ist gerecht! —

Haltet ihr gerechte Ansprüche, gegründete Hoffnungen, nicht von eurer Eitelkeit

erfunden, sondern durch Wort und That, durch Brief und Siegel bestätigt? Ueberlaßt den meineidigen Verräther seinem eigenen Gerichte! Ihr habt den stillen Trost der Unschuld; jeder Gedanke von Rache ist eurer unwürdig. Keine boshaften niedrigen Pläne! Könnten die Leiden einer Andern die Eurigen vermindern? Erhebt euer Herz über Neid und Schadenfreude; rächet euch nicht an Unschuldige, und fügt zu eurem Unglück keine Verbrechen hinzu! —

Ihr seyd der Gegenstand libertiner Bewerbungen; weiset jenen Unwürdigen mit Verachtung zurück! Er begeht ein doppeltes Verbrechen, er beleidigt die Tugend einer Gattin, und die eurige. Setzt euch einen Augenblick an ihre Stelle; fühlt das Schreckliche ihrer Lage, das Unsägliche ihrer Leiden! Zittert, das Verbrechen eines Elenden zu theilen; ehret euch selbst in ihn. Laßt ihm fühlen, wie schändlich er handelt; sagt es ihm laut und ohne Zurückhaltung, waffnet euch

mit aller Würde der Tugend; rächet die Thränen seiner Gattin an ihm. Sey sie euch fremd oder bekannt, eure Pflicht ist dieselbe, doch erniedrigt euch nie seine Angeberin zu werden.

Ihr liebt ohne Hoffnung der Erwiederung, ohne Möglichkeit der Vereinigung? Laßt euch nicht von eurem Herzen täuschen! Wer liest in der Zukunft? Wer weiß, was ihn glücklich macht? Vielleicht liebt ihr euren künftigen Tyrannen! Ihr grämt euch zu Tode, und er lächelt! Habt Muth, und reißt euch von ihm los! Kehrt zu der Wirklichkeit zurück, und täuscht euch nicht mit schwärmerischen Hoffnungen. Blickt um euch her, noch giebt es der Männer viele, die ihm nicht nachstehn, und mehrere, die ihn übertreffen. Faßt Hoffnung, und ihr werdet glücklich seyn. —

Ihr fühlt euch durch die Liebe eines verheyratheten Mannes geschmeichelt; seine Verhältnisse flößen euch Mitleid, seine Verdienste

Achtung, seine Vertraulichkeit Dankbarkeit ein; ja vielleicht habt ihr ihn längst geliebt. O meine Freundinnen, seyd vorsichtig! Eure Ruhe, eure Ehre, euer Glück, alles steht auf dem Spiele. Wollt ihr sie aufopfern; wollt ihr die Quaalen eures Freundes vermehren; wollt ihr ihn vielleicht zum Verbrecher machen, so erwiedert seine Leidenschaft! Aber wollt ihr der Stimme der Pflicht gehorchen, ist das Urtheil der Welt und eure Zufriedenheit euch noch nicht gleichgültig geworden; so weißt ihn zurück, reißt euch herzhaft von ihm los, und beherrscht euer eigenes Herz.

Wer hat euch zur Richterin zwischen ihm und seiner Gattin gesetzt? Wißt ihr, welches der schuldige Theil ist? Euch ziemt es nicht, Parthey zu nehmen. Verbittet euch seine Vertraulichkeiten; rathet zum Frieden, oder schweigt. Wachet über euch selbst! Laßt euch nicht von eurer Eitelkeit verführen! Hofft nicht durch eine Scheidung die Seinige zu werden! Welche niedrige Denkungsart! Ach

wenn ihr wüßtet, wie theuer solche Ehen erkauft werden; wie schnell der Liebhaber sich in den Tyrannen verwandelt, und die Neuvermählte nach dem Glück der Geschiedenen seufzt!

Aber gesetzt, die Schuld des Weibes ist bewiesen, und ihre Abscheulichkeit allgemein bekannt. Ihr seyd als Verwandte, als Gesellschafterin täglich Zeuge davon, und der Mann verdient eure Liebe aus tausend Rücksichten. Ihr laßt euch selbst Gerechtigkeit wiederfahren, ihr haltet es für Pflicht ihn zu entschädigen, und euer Herz erwiedert die Gefühle des seinigen — Gut, meine Freundinnen, handelt ehrlich mit euch beyden! Macht ihm kein Geheimniß aus euren Empfindungen! Sagt ihm unverholen, daß er eure Achtung, euer Mitleiden, eure Zärtlichkeit hat; aber zeigt ihm die Gefahren einer geheimen unrechtmäßigen Verbindung. Sollt ihr vor euch selbst errothen? Sollt ihr unaufhörlich für euren Ruf, für eure Ruhe fürchten? Wollt

ihr dem schändlichen Weibe die Waffen selbst in die Hände geben, und eine gerechte Sache auf immer verliehren? Nein, meine Freundin! sey unerbittlich! Ermuntere, tröste, erleichtere ihn, aber wache über dich selbst. Prüfe dich wohl, oder fliehe die Gefahr, so lange es noch möglich ist. — —

Ich schließe dieses Kapitel mit einigen allgemeinen Regeln den Umgang mit verheyratheten Männern betreffend.

Laßt euch nicht durch die gewöhnliche Freyheit ihres Betragens und ihrer Gespräche zur Nachahmung ihres Tones verleiten! Sie sucht man zu entschuldigen; euch wird man es nie verzeihen. Eure jungfräuliche Sittsamkeit, eure Zurückhaltung, eure Delicatesse müsse sich immer gleich bleiben. Ihr werdet vielleicht beobachtet, und euer Betragen kann euer Glück bestimmen.

Behandelt verheyrathete Männer mit Achtung und Höflichkeit; vereinigt Feinheit der Manieren mit selbstständiger Würde;

aber hütet euch ernstlich die Eifersucht ihrer Weiber zu erregen. Vermeidet den Schein der Vertraulichkeit! Legt keine Wärme, keine Zuvorkommung in euer Betragen, zeigt keinen besondern Antheil, kein Interesse für das Detail; fliehet die Tete à Tete. Die besten Weiber haben zuweilen ihre Schwächen, sie legen alles zu ihrem Nachtheil aus, halten sich immer für vernachläßigt, und sehen jedes Mädchen für ihre Nebenbuhlerin an. Heftige Liebe macht eifersüchtig; habt Nachsicht mit ihnen! Oefters sind die Männer auch selbst daran Schuld; denn ihr Betragen ist nicht immer das vorsichtigste. Weibliche Delicatesse wird durch Dinge beleidigt, woran die Männer nicht einmal denken. Endlich kann weibliche Eifersucht sich auch auf wirkliche Untreue gründen. Wie dem auch sey; vermeidet ihr wenigstens jede natürliche Veranlassung dazu. Ihr seyd es euch selbst, ihr seyd es eurem Geschlechte schuldig. Wißt

ihr, ob eure künftigen Verhältnisse nicht dieselben seyn können? Thut ihr eure Pflicht, und wenn dennoch ein hysterisches oder närrisches Geschöpf sich quälen will, so wird es wenigstens eure Schuld nicht seyn.

Neuntes Kapitel.

Ueber die Freundschaft mit Männern.

Um den Egoismus des menschlichen Herzens zu mildern, legte die Natur zwey sanfte Gefühle, Liebe und Freundschaft, hinein. Durch jene wollte sie die Wesen zweyer Geschlechter, durch diese die Wesen eines Geschlechts verbinden. Liebe erfordert verschiedene Geschlechter, Freundschaft ähnliche Herzen.

Betrachtet Mann und Weib; das Geschlechts-Verhältniß tritt immer zwischen sie;

alle ihre Empfindungen knüpfen sich an diesen Instinkt. Aber betrachtet Männer und Männer, Weiber und Weiber, das natürliche Verhältniß ist ihr einziges Band; alle ihre Empfindungen knüpfen sich an diese Idee.

„Ich habe Freundschaft für Herrmann — sagt Auguste — aber ich liebe ihn nicht.“ — Auguste täuscht sich, oder sagt eine Unwahrheit. Sie liebt Herrmann, oder er ist ihr gleichgültig. Wenn junge Frauenzimmer von Männern sprechen, hat keine Mittelempfindung statt. Sie mögen sich täuschen, oder mit Worten spielen, ihre Liebe ist Freundschaft, und ihre Freundschaft Liebe.

Charlotte versammelt einen Haufen junger Männer um sich. — „Es sind nichts als meine Freunde.“ — Verzeiht es der gutmüthigen Schwärmerin, wenn sie sich selbst verkennt, und das Bedürfniß ihres Herzens unter der Freundschaft verbirgt. Sie hat dennoch gewählt, ohne es zu wissen, und liebt, ohne es zu wollen.

Seyd vorsichtig! Sobald ihr Männer als eure Freunde betrachtet, hat euer Herz sich schon der Liebe geöffnet. Die Natur kennt keine Namen; eure Empfindungen bleiben immer dieselben. Sucht euch nicht durch künstliche Unterscheidungen zu täuschen, und handelt redlich an euch selbst. Der weibliche Instinkt verschönert sich immer durch das Sentiment; ihr beginnt mit der Freundschaft, und endet mit der Sinnlichkeit.

Diese platonischen Freundschaften sind doppelt gefährlich, wie die Liebe, die man davon unterscheiden möchte, unerlaubt, oder unrechtmäßig ist. Die gesellschaftlichen Verhältnisse schränken die natürlichen ein, und die Triebe des Herzens sind häufig Convenienzen unterworfen. Die Liebe kennt weder Ahnen, noch Goldklumpen; aber so lange der Adel ein Vorurtheil und der Reichthum ein Vorzug ist, so lange werden sie ihre Rechte behalten. Freilich spricht in den Jahren der

Leidenschaft bloß die Natur; aber der Verstand muß sie leiten.

„Ich darf ihn nicht lieben; aber ich darf seine Freundin seyn?“ — Arme verblendete Geschöpfe, wieviel Kummer, wieviel Thränen bereitet ihr euch! Diese anscheinende Ruhe, diese stille Ergebenheit sind die Vorboten schrecklicher Stürme. Ach, ehe ihr es denket, wird eure Liebe von neuem erwachen, und die schönste Empfindung des Lebens euch zur Verzweiflung bringen.

„Es ist so edel — sagt ihr — Rang und Reichthum zu verachten; es ist so süß, sie mit dem Freunde zu theilen,“ eure Großmuth, eure Eitelkeit, beyde sprechen dafür. Schwärmerische Gefühle vereinigen sich mit sophistischen Gründen, ihr glaubt der Tugend zu huldigen, und folgt allein eurer Neigung.

Unglückliche! was beginnt ihr? Könnt ihr je die Seinige werden? Hängt ihr nicht von eurem Range, von eurem Reichthume, von der Wahl eurer Verwandten ab? Seyd

ihr stark genug dem Allen zu entsagen? Wollt ihr der Niedrigkeit, der Armuth, der Verachtung trotzen? Wollt ihr den Haß, den Fluch, die Verfolgung eurer Familie auf euch laden? Glaubt ihr ewig in diesem Rausche, in dieser Begeisterung leben zu können, und werdet ihr nie zur schrecklichsten Reue erwachen?

Nein, ihr könnt, ihr dürft diese Opfer nicht bringen! So überlaßt denn euren Freund den Quaalen der schmerzlichsten Täuschung! Lächelt über eure Schwäche; laßt ihn verlassen und verachtet im Staube verbluten, und vergeßt in den Armen eines Andern bis auf den Namen jenes Unglücklichen.

Doch was sage ich? Euer Herz ist dessen unfähig; eure ersten Empfindungen sind euch ewig heilig; euer Freund wird euch unvergeßlich seyn. — Ach welches martervolle Leben habt ihr euch bereitet? Diese Fesseln und eure Sehnsucht, diese Pflichten und eure Kämpfe widerstreiten sich unaufhörlich. Verbergt eure Thränen; verschließt euren Kum-

mer, und habt keinen Vertrauten als euch selbst.

Das einzige Mittel diesem schrecklichen Loose zu entgehen? — Wachsamkeit über sich selbst; Wachsamkeit über die ersten Schritte. Liebe ist keine Tugend, Liebe ist eine Schwäche, der man im Nothfall widerstehen muß; und der man widerstehen kann. Keine Leidenschaft ist so heftig, die man nicht im Keime ersticken könnte; und keine Liebe ist rechtmäßig, die der Verstand mißbilligt.

Hinweg mit euren Romanen, mit euren schwärmerischen Philosophen, die bloß nach Gefühlen raisonniren, ihre Moral ist ohne Anwendung. Sucht die Liebe mit der Convenienz zu verbinden, denn getrennt werden sie euch beyde unglücklich machen.

Zehntes Kapitel.

Ueber den Umgang mit Liebhabern, Geliebten und Rivalen.

Ein edles Mädchen hat nur ein Herz wegzugeben, ihre Zärtlichkeit ist ungetheilt. Mögen tausend ihr huldigen; sie kann nur einen wählen; mögen tausend sie lieben; sie hat nur einen Geliebten. Liebhaber sind ihr gleichgültig; ihr Geliebter ist Alles für sie.

Der Charakter jener Liebhaber wird ihr Betragen bestimmen. Sind es Libertins, oder Schwärmer, so darf sie kühn die obigen Regeln anwenden; aber sind es achtungswürdige Männer, so hat sie andere nöthig.

Die Liebe ist die Tochter der Freiheit, und ihre Wahl will unabhängig seyn. Wer kann den weiblichen Geschmack ergründen? Wer kann in Weiber-Herzen lesen? Die Phantasie hat ihren eigenen Spiegel, und jedes Weib ihr eigenes Ideal.

Der schönste, liebenswürdigste, zärtlichste Mann flößt nicht immer Erwiederung ein. Tausend können ihn huldigen, eine einzige bleibt ungerührt. Er kann alle Verdienste, alle Talente haben, er kann alle Wünsche, alle Leidenschaften befriedigen, dennoch fehlt ihm eine Eigenschaft, die alle Vollkommenheiten in sich faßt — er gefällt ihr nicht.

Edles vortreffliches Mädchen, dein großes Herz leidet mehr als das seinige. Du wolltest, aber du kannst nicht; du zürnest gegen dich selbst, aber du kämpfest gegen Unmöglichkeiten. Sollst du ihn täuschen? Sollst du ihm wenigstens Hoffnung lassen! Nein! reiß ihn auf einmal aus seiner Ungewißheit. Sprich klar und deutlich, offen und herzlich

mit ihm; aber nimm alle Schuld auf dich. Laß seine Eitelkeit, seine Delicatesse Trost und Schonung in deiner Erklärung finden! Zeig' ihm Achtung und Mitleid, Antheil und Dankbarkeit! Schreib ihm keine Verbannung aus deiner Gegenwart, keine Gesetze seines Betragens vor, er selbst wird wissen, was er zu thun hat. Lege dir ewige Verschwiegenheit auf, und laß nichts als deine Großmuth sprechen.

Aber wie wenig Mädchen wissen so edel zu handeln! Wie wenig wissen Bewunderung an die Stelle der Liebe zu setzen, und verabschiedete Liebhaber dennoch ewig an sich zu fesseln!

Charlotte ist leichtsinnig; sie gefällt sich in den Spielen ihrer Coketterie, affektirt eine Zärtlichkeit, die sie nicht fühlt, und hat den armen Tropf aufs unverantwortlichste zum Besten. Auguste ist stolz; sie findet sich durch seine Empfindungen beleidigt, behandelt ihn mit Verachtung, oder verspottet ihn

öffentlich. Henriette ist boshaft; sie weiß seine Schwäche zu mißbrauchen, giebt ihn überall dem Gelächter Preiß, und mißhandelt ihn auf tausend Art. Welche niedrige Eitelkeit! Welcher lächerliche Stolz! Welcher unedle Triumph!

Wisset, daß alle Männer für Einen stehen, und ein solches Betragen sie Alle empört! Wisset, daß sie Niederträchtigkeiten nie vergessen, und solche Beleidigungen nie verzeihen! Wisset, daß schöne Seelen sich nie verläugnen, und Edelmuth alle Männer gewinnt. — — Jetzt zum Umgange mit Geliebten!

Der schönste Wunsch des weiblichen Herzens ist befriedigt: Sie liebt und wird geliebt. Bedarf ihre Zärtlichkeit Regeln? Ist ihr Gefühl nicht ihr einziges Gesetz? — Nicht ihre Liebe, aber ihr Betragen hat Regeln nöthig.

Du liebst, du wirst wieder geliebt; du trägst den Himmel in deinem Herzen. Zärt-

liche Seelen sind sich alles, sie schaffen eine Welt aus sich heraus, ihre Natur scheint erhöht zu seyn. Es giebt Augenblicke, wo alles auf dich hineinstürmt. Die Bitten und Thränen des Geliebten, deine eigenen Wünsche, deine eigene Schwäche, alles vereinigt sich wider dich. O meine Freundin, sey wachsam! Glaubst du deinen Liebling desto stärker zu fesseln? Glaubst du deinen Triumph zu vollenden? Ach wie täuschest du dich! Du wirst ihn verlieren, du wirst deinen ganzen Sieg verscherzen!

Soll ich es noch einmal wiederholen; jede Liebkosung, vor welcher du erröthest, kostet dir einen Theil seiner Achtung. Nicht diese Gefälligkeiten, deine Tugenden müssen ihn an dich fesseln. Männliche Liebe fängt bey den Sinnen an; weibliche Liebe ist Herzensbedürfniß. Zieht euren Freund zu euch hinauf, sucht seine Gefühle durch die eurigen zu veredeln, und zittert vor jedem Genusse, der nicht durch die Ehe geheiligt ist.

Schwärmerey ist ein Rausch, der mit schmerzlichem Erwachen endigt; verständige Liebe ist ein schöner Traum, der sich in heitere Wirklichkeit auflößt. Jedes Gefühl hat seine Gränzen, jede Empfindung ihren bestimmten Punkt. Die Natur führt uns alle zum Ziele, aber die Ordnung der Gesellschaft hat uns Schranken gesetzt.

Liebe und heyrathe — sagt Kretschmar vortrefflich, — denn wenn du liebst, ohne zu heyrathen; so wirst du heyrathen, ohne zu lieben.“ — Was auch romantische Ueberspannung sagen möge, die weiblichen Gefühle sind den Gesetzen unterworfen, und ein Geliebter, der nicht mein Gatte werden kann, macht uns beyde unglücklich. —

Quäle den Geliebten nicht durch Eifersucht; sie ist das Erbtheil kleiner Seelen. Ein großes Herz kennt seinen Werth, dieses Bewußtseyn beruhigt es. Ist dein Geliebter ein edler Mann, so wird ihn dein Verdacht kränken; ist er ein Schurke, so verdient er ihn

nicht. Ein Mann, der dich einer andern aufopfert, gesteht seine eigene Nichtswürdigkeit, er ist viel zu tief unter dir, du hast nichts als Verachtung für ihn. —

Aber welches Betragen soll ich gegen Rivale beobachten? Beide sind dir entweder gleichgültig, oder der Eine ist dir Alles. Im erstern Falle behandle sie beide auf gleichem Fuß, einen so kalt und so höflich als den andern; und in kurzem wird ihr Haß mit ihrer Einbildung verschwinden. Im zweiten Falle laß deinem Geliebten keinen Zweifel, und folge der Stimme deines Herzens, die ihn erwählt.

Das ist zugleich die schönste Gelegenheit, den Charakter zweyer Männer kennen zu lernen. Wer seinen Rival stolz oder niederträchtig behandelt, wer ihn bey dir zu verkleinern, oder auf irgend eine Weise zu schaden sucht; wer dich durch List oder durch Brutalität für sich bestimmen will — vor dem hüte dich, so

geneigt du auch wärest, das alles seiner Liebe zu verzeihen.

Aber wer seinen Rival nicht zu bemerken scheint, wer ihn immer höflich, immer verbindlich behandelt; wer dich nie mit Fragen, Vorwürfen, oder Zudringlichkeiten quält; wer dich bloß durch seinen verdoppelten Eifer, durch seine feineren Gefühle, durch seine größeren Tugenden zu gewinnen sucht, wer dir demnach die Entscheidung still und ruhig anheim stellt; — den halte für einen edlen vortrefflichen Mann, den halte für deinen wahren Geliebten, und dem vertraue dich, als die Seinige an.

Eilftes Kapitel.

Ueber einige Fehler im Umgange mit Männern.

Die künstlichen Verhältnisse der Gesellschaft haben ein System des Umganges gebildet, welches die Natur nicht kennt; sie haben besonders beyde Geschlechter einem Zwange unterworfen, den ihr Betragen erschwert, und sie machen daher Regeln nöthig, mehrere hierausfließende Fehler zu vermeiden.

Da die Weiber, als der schwächere Theil, auch der wenigsten Freiheit genießen, so muß ihr Betragen desto unnatürlicher seyn. Da aber Temperamente und Umstände einige Ver-

schiedenheiten bewürken, so pflegen ihre Fehler nicht selten zu contrastiren. Einer der ersten und gewöhnlichsten scheint die sogenannte Coketterie zu seyn.

Es giebt eine natürliche Coketterie, die eine Wirkung des Instinktes, und das Erbtheil aller Weiber ist. Sie wenden sie an, ohne es zu wissen, denn sie sind zum Gefallen geschaffen. Aber es giebt auch eine Coketterie aus Ueberlegung, aus Eitelkeit, die auf Fehler des Verstandes, oder des Herzens gegründet ist.

Amalie will sich einen Mann aussuchen, ihr Plan ist gemacht, es koste, was es wolle. Von nun an wirft sie ihre Netze aus. Sie ist zärtlich und liebkosend, empfindsam und schmachtend, belesen und wirthschaftlich, lustig und traurig, so wie es die Gelegenheit mit sich bringt. Sie nimmt alle Gestalten an, sucht Alle in ihr Garn zu locken, und hofft am Ende den Besten zu haschen. Ihr Herz

ist gefühlvoll, aber ihr Verstand verrechnet sich.

Auguste hält sich für die Erste ihres Geschlechts; alle Männer sollen sie anbeten, sie will unumschränkt, und ausschließend herrschen. Sie tritt in die Gesellschaft, und der Erfolg krönt ihre Erwartung; Reichthum, Talente, Schönheit, alles begünstigt sie. Von nun an wird ihre Eitelkeit unersättlich, alles ist unter ihrer Größe, sie will alles zu ihren Füßen sehen, und liebt nichts als sich selbst. Herz und Verstand, beyde verirren sich. —

Amalie, du glaubst recht sicher zu gehen, du verlässest dich auf deine Künste, und hoffst dir einen Mann nach deinem Geschmacke zu wählen. — Ach ich fürchte, sie werden dir alle entschlüpfen. So sehr du auch dein Spiel versteckest, die Männer haben scharfe Augen; sie werden einer dem Andern warnen, und der betrogene Theil wird Amalie seyn.

Auguste, du bist stolz auf deine Jugend; — dein Reichthum, deine Schönheit, deine Talente machen dich beynahe allmächtig, du verdunkelst alles um dich her; du bist die Göttin der Männer, die Königin der Weiber. — Ach wie bald wird diese Täuschung verschwinden! Wie bald wirst du allein und verlassen stehen! Du hast tausend Unglückliche gemacht; dein eigenes Herz wird sie an dir rächen. —

Ein anderer dem vorigen entgegengesetzter Fehler ist die Sprödigkeit. Sie pflegt bald Folge der Politik, bald Maske des feurigen Temperaments, bald Wirkung des phlegmatischen zu seyn.

Charlotte muß sich geltender zu machen suchen, sie muß sich ihres Liebhabers noch mehr versichern, oder den Unbescheidenen im Zaume halten. — Sophie kennt sich selbst, ihr Temperament, ihre geheimen Wünsche beschäftigen sie unaufhörlich; sie zittert sich zu verrathen, sie trauet sich selbst nicht. —

Marie ist gleichgültig; die Bewerbungen der Männer stören ihre Ruhe, sie glaubt sich zu versündigen, sie muß erst ihre Eltern fragen. Da habt ihr drey Spröden, alle auf eine Art, jede aus anderer Absicht. Soll ich Charlotten tadeln? Kann ich Sophien Unrecht geben? Laßt uns von dieser allein sprechen, denn Marie ist unverbesserlich.

Charlotte, du verfehlst deinen Zweck, deine eigene Maske verräth dich; deine Sprödigkeit täuscht niemand, denn deine Augen strafen dich Lügen. Je mehr du die Flamme zu verhalten suchst, desto heftiger drohet sie aufzulodern. Sey natürlich, aber beherrsche dein Herz, entsage dem Scheine, aber sey tugendhaft. Ein gewohnter Feind verliert an Furchtbarkeit; aber ein Ueberfall ist immer gefährlich. —

Sophie, dein Liebhaber verwechselt dich mit Charlotten; die Männer machen keinen Unterschied. Deine Sprödigkeit hat einen bösen Ruf; du wirst seine Eitelkeit, aber

nicht seine Liebe vermehren. Und wenn er Miene machte, dich aufzugeben, wirst du nicht gezwungen seyn die Maske abzulegen? Wird ein einziger Augenblick nicht das Werk von Monaten vernichten? Welche Widersprüche! Nein! es giebt ganz andere Mittel Geliebte zu erhalten, und lächerliche Sprödigkeit hat immer ihres Zwecks verfehlt.

Ein dritter Fehler ist die Blödigkeit. Zwar pflegen junge Frauenzimmer in der Regel sehr zuversichtlich zu seyn; indessen finden dann und wann auch Ausnahmen statt.

Emilie ist schwermüthig, ihr geheimer Gram entfernt sie von der Gesellschaft, sie ist nirgends glücklicher, als in der Einsamkeit. Alle ihre Empfindungen sind auf ihren Zustand beschränkt, sie ist nie mit sich zufrieden, und fürchtet Allen unleidlich zu seyn. Ein männliches Gesicht setzt sie in Todesangst, und ihr Betragen wird albern und kindisch.

Henriette ist von jeher unterdrückt gewesen, ihre sclavische Erziehung, tausend Mißhandlungen haben sie muthlos gemacht. Immer zur Einsamkeit verdammt, immer verspottet, immer von Männern entfernt, hat sie alles Vertrauen, alles Selbstgefühl verlohren. Sie erscheint sich selbst so widrig, so verächtlich, so lächerlich, daß sie von allen, besonders von Männern dasselbe erwartet. Wo soll sie den Muth hernehmen sich in Gesellschaften zu zeigen? Um mit Vortheil aufzutreten, muß man es hoffen können! Ihr Betragen wird entweder albern, oder gezwungen werden.

Gleichwohl ist diese Blödigkeit gar nicht unheilbar; nur faßt Vertrauen zu euch selbst; seyd kaltblütig, verbannt eure Einbildungen, und sucht euch allmählich an die Gesellschaft zu gewöhnen, denn sie allein kann euch heilen. Glaubt nicht, daß sich alles mit euch beschäftigt, deutet nicht jedes Lächeln, jede Miene auf euch, und sucht euch unter der

Menge zu vergessen. Ihr seyd liebenswürdiger als ihr meynt; irgend ein edler Mann wird euch aufsuchen, und ehe ihr es meynt, werdet ihr glücklich seyn.

Eine gewöhnliche Folge der Blödigkeit ist das alberne oder gezwungene Betragen; wodurch man seine Aengstlichkeit verbergen will. Ein Grad mehr oder weniger Verstand bestimmt das eine oder das andere, aber beyde sind sehr schlechte Masken. Um die Blödigkeit am schnellsten zu heilen, muß man sie immer schonen, und um solchen Personen Muth zu machen, muß man sie nie zu bemerken scheinen.

Ein vierter dem vorigen entgegengesetzter Fehler ist die Vertraulichkeit. Sie kann eine Folge der Gewohnheit, oder der Erziehung seyn; sie kann aber auch eine Charakterschwäche zum Grunde haben. Im erstern Falle besteht sie in Manieren; im letztern ist sie ein Charakterfehler.

Natalie ist unter Knaben erzogen, oder von Kindheit an häufig mit Männern umgegangen, und vollkommen an dieses Geschlecht gewöhnt. Weibliche Schüchternheit ist ihr unbekannt; ihre Lebhaftigkeit reißt sie unwillkührlich fort, sie plaudert und scherzt, nimmt und erlaubt Freyheiten, ist mit allen vertraut, und zieht keinen vor; scheint in alle verliebt, und denkt bey keinem daran.

Sophie hat ein weiches liebevolles Herz; sie fühlt sich zu den Männern hingezogen, es ist so süß, sich an sie anzuschließen; wer ihr gefällt, der ist sogleich ihr Freund. Sie giebt sich ihm völlig hin, sie vertraut ihm alles an; diese Einigkeit ist ein Genuß für sie. Ihr edles Herz denkt nichts Arges dabey; sie beurtheilt die Männer nach dem ihrigen, und hält Falschheit für ein Unding.

Natalie, deine Tugend ist mir nicht zweifelhaft, allein der Schein ist wider dich. Die Männer suchen alles zu ihrem Vortheil auszulegen, und du giebst wenigstens Veran-

lassung dazu. Sie halten dich für zudringlich, für „pressirt," für unverschämt; sie ziehen sich zurück, und werden mißtrauisch, denn allgemeine Vertraulichkeit ist für keinen schmeichelhaft. Mit allen Hoffnungen, mit allen Ansprüchen zu gefallen, wirst du es dennoch auf immer verscherzen; also sey aufmerksam! Wisse, daß man eher Blödigkeit, als deine Freyheit verzeihet, und daß Sittsamkeit die erste Tugend des Weibes ist.

Sophie, deine Unschuld, deine Innigkeit sind mir achtungswerth, aber ich zittre vor deiner Unerfahrenheit. Armes leichtgläubiges Mädchen, du kennst die Männer nicht; sie werden deine Schwäche belächeln, oder mißbrauchen. Bist du unglücklich, unterdrücken dich deine Eltern und Geschwister? Gut! Du willst dein Herz bey einem Freunde ausschütten, und denkst nicht, daß er dich verrathen kann. Sophie! zittre vor deiner Weichheit; laß deinen Verstand dein Herz beherrschen, vertraue dich keinem

Manne, bis du ihn lange beobachtet hast, und auch dann wisse Geheimnisse zu bewahren. Würde und Kraft vollendet die Tugend des Weibes, und weise Verschlossenheit ist Pflicht für sie. — —

Zum Schluß noch ein Wort über Prätensionen und Launen. Sie veranlassen eine Menge Fehler, die sich nicht im Allgemeinen bestimmen lassen, und durch Temperamente und Verhältnisse modificirt werden. Suchet die Quelle zu verstopfen; mit einem Worte, sucht besser zu werden, und ihr bedürft keiner Regeln.

Zwölftes Kapitel.

Ueber das Betragen häslicher Frauenzimmer.

Es ist mit dem Schönen und Häslichen, wie mit dem Süßen und Sauren; jenes liegt in unsern Augen, dieses in unsern Zungen, und beydes ist nach unserm Geschmacke verschieden. Wir *wissen* nicht, was schön und häslich ist, aber wir *fühlen* es. Worin besteht die Schönheit, worin besteht die Häslichkeit? Was kümmert mich das? Du bist *schön* für mich, ich liebe dich; du kommst mir *häslich* vor, ich verabscheue dich; meine

Sinnlichkeit wirkt ohne mein Zuthun; ich bedarf keiner Aesthetik dazu.

Indessen finde ich, daß es Grade des Schönen und des Häslichen giebt; daß ein schöner Gegenstand mir mehr gefällt, und ein häslicher mir weniger mißfällt, als der andere; aber ich weiß es eben so wenig, als warum zwey Süßigkeiten oder zwey Säuren verschieden sind. Mögen die Aesthetiker speculiren, wir wollen uns an die Erfahrung halten.

Unsere Urtheile über Schön und Häslich sind meistens auf das Gesicht gegründet. Dieses ist natürlich, da unser Costüm und unsere Sitten die körperlichen Formen verhüllen. Wir begnügen uns daher mit dem Sichtbaren, mit den zuerst Bemerkten, und dieses ist die Gesichtsbildung.

Der erste Eindruck bestimmt alles; eine häsliche Person ist daher sehr unglücklich. Sie kann nichts für ihre Häslichkeit, aber der Abscheu, den sie einflößt, geht dennoch

auf ihre Persönlichkeit über, und ist beynahe unvertilgbar. Sind indessen die Mißverhältnisse der Bildung nicht zu auffallend, und der Ausdruck des Ganzen nicht zu widrig, mit einem Worte, findet ein minderer Grad von Häslichkeit statt, so läßt er sich gewissermaaßen durch moralische Mittel vertilgen.

Charlotte war ein reizendes Mädchen, aber die Blattern haben ihr schönes Gesicht auf immer verdorben. Mariane mißfällt durch ihre kleinen Augen, und ihren großen Mund, Auguste durch ihr langes Gesicht, und ihre spitzige Nase. Keine ist schön, aber laßt sehen, ob sie nicht erträglich werden können.

Der erste Eindruck ist unangenehm, ich gestehe es, aber die physischen Gesetze sind auch hier dieselben; angenehme und unangenehme Empfindungen stumpfen sich durch sich selbst ab; Schönheit und Häslichkeit, beyde vermindern sich durch die Gewohnheit; aber

Annehmlichkeiten werden nur reizender durch dieselbe.

Und dies ist das Geheimniß aller minder schönen Weiber, die dennoch zu gefallen wissen. Was ihnen an Reizen fehlt, das suchen sie durch Grazie, durch Talente, durch Tugenden zu ersetzen. Man gesteht sich ihre körperlichen Fehler, aber ihr einnehmendes Betragen macht sie bald vergessen. Ihre anspruchlosen Talente, ihre sanfte Lebhaftigkeit, ihre immer gleiche Heiterkeit, ihre zaubernde Gefälligkeit, ihre ungeheuchelte Seelengüte, machen sie jedem Mann von Geist und Herzen werth.

Charlotte weiß, daß sie nicht schön ist, aber sie macht auch keine Ansprüche darauf; und ihr Charakter ist nicht durch Schmeicheleyen verdorben. Sie läßt fremden Reizen gern Gerechtigkeit wiederfahren, denn ihr Herz ist über niedrigen Neid erhaben. Ihr Putz ist nie überladen, ihre Fehler würden nur sichtbarer werden, aber sie weiß

ihre wirklichen Reize dennoch geltend zu machen. Vielleicht ist ihr Busen, ihre Hand u. s. w. schön genug, um ihre Pockennarben vergessen zu machen; wer wollte sie tadeln, wenn sie es mit Bescheidenheit bemerken läßt? Betrachtet sie; sie ist die Fröhlichkeit, die Gefälligkeit, die Güte selbst; sie weiß, daß sie einen Mann verdienen muß, und sie denkt nur daran ihn glücklich zu machen. Mariane und Auguste eifern ihr mit Erfolge nach.

Noch fehlt es nicht an edeln Männern, die das zu schätzen wissen. Ihre Sinnlichkeit kann sie einen Augenblick an schönere Formen fesseln, aber ihr Verstand wird sie bald zu jenen zurückführen. Mögen rohe Libertins, und überreife Knaben euch vernachläßigen, oder lächerlich machen, diese Geschöpfe sind viel zu tief unter ench; ihr Verlust und ihr Besitz sind gleich verächtlich.

Ein weiser Mann wählt mit dem Verstande, und nicht mit den Augen; er will

eine Freundin und keine Puppe haben; Schönheit altert, Grazie nie. Was macht die Ehen glücklich? Nicht die Reize, sondern die Tugenden der Weiber. Die Sinnlichkeit ermüdet, die Achtung erhält sich. Ein schönes Weib ist für den Augenblick, ein gutes Weib ist für das Leben.

Also Muth, meine Freundin; hätte die Natur dich auch vernachläßigt. Zwar kannst du dich nicht schöner, aber du kannst dich liebenswürdiger machen. In deiner Macht steht es, Tugenden, Annehmlichkeiten, und Talente zu erwerben. Hier ist dein Element, hier kannst du Meisterin werden; hier magst du alle übertreffen. Noch giebt es der edeln Männer genug in der Welt; irgend einer wird dich bemerken; ihr werdet einander verstehen, und beyde glücklich seyn.

Dreyzehntes Kapitel.

Ueber den ehelichen Umgang.

Mit der Verheyrathung beginnt eine neue Periode des weiblichen Lebens. Das letzte Ziel ihrer Wünsche, der letzte Zweck ihrer Bestimmung ist erreicht; ihre Verhältnisse sind sicherer, ihre Pflichten wichtiger geworden.

Ich sage Pflichten, aber wie wenig Weiber kennen dieselben, wie wenig wissen sie auszuüben! Für die meisten ist die Ehe

nichts als eine schickliche Versorgung; sie befreyt sie von dem älterlichen Joche, und giebt ihnen das Privilegium größerer Zerstreuungen. Die Lasten sind für den Mann, er ist glücklich genug ihr Sclave zu seyn. Sie wollen allein gewinnen, allein genießen; sie fordern alles und geben nichts dafür.

Darf man sich wundern, daß glückliche Ehen so selten sind? darf man lange nach der Ursache forschen? Die Ehe ist ein förmlicher Vertrag, beyde Theile verpflichten sich einander glücklich zu machen, und jeder Theil muß das seinige thun.

„Die Ehe ist das Grab der Liebe“ welch' ein abscheuliches Sprüchwort, und dennoch scheint es gegründet. Die Liebe ist ein natürliches Gefühl, die Ehe ein künstliches Band, die Liebe ist die Tochter der Freyheit; die Ehe die Fessel der Sclaverey.

Aber die Ordnung der Gesellschaft hat die natürlichen Gefühle ihren Gesetzen unter-

worfen, und den Genuß der Liebe erst durch die Ehe geheiligt. So entsteht zwischen Individuen zweyer Geschlechter eine dauernde rechtmäßige Verbindung, deren Würde und Nothwendigkeit bey dieser Lage der Gesellschaft kein Sophiste vernichten kann.

Aber das menschliche Herz ist nur im Hoffen glücklich, und der Besitz vermindert den Werth der größten Güter. Die Liebe ist ein süßer Rausch, die Ehe macht alles gewöhnlich. Gleichwohl läßt sich eine Theorie des Betragens festsetzen, die diese Wirkungen schwächt. Die Weiber sind es, auf die fast alles ankommt.

Nichts fesselt die Männer stärker, als die Sinnlichkeit; wer diese zu leiten und zu schonen weiß, der hat alles gewonnen. Die weibliche Zärtlichkeit urtheilt selten; sie glaubt die männliche unerschöpflich, wie sich selbst; und wird fast immer getäuscht. Das große

Geheimniß beruht auf der Neuheit, und dem Werthe der ehelichen Gefälligkeiten.

Die weibliche Würde darf sich nie verläugnen; Schaam und Sittsamkeit müssen auch geheime Genüsse verschönern, und die ehelichen Rechte nie die Debauche entschuldigen. Ein kluges Weib muß nie der fordernde, immer der gebende Theil zu seyn scheinen, und ihre Gefälligkeiten von sich abhängen lassen. Sie muß zu verweigern wissen, um Sättigung zu vermeiden, und dennoch keine Methode verrathen.

Die Phantasie erschöpft sich in dem Einförmigen, und die männlichen Begierden suchen Veränderung. Man muß sie täuschen, und einen Gegenstand unter verschiedenen Formen zeigen. Ein neues Kleid, ein veränderter Kopfputz, tausend unbedeutende Kleinigkeiten können schlummernde Gefühle von neuem erwecken, und die neue immer gefällige Darstellung einer Person die Man-

nichfaltigkeit ersetzen. Ein wichtiger Theil dieser großen Kunst ist die bezaubernde Reinlichkeit, die allen Sinnen schmeichelt, und die Formen wie in sich selbst verjüngt.

Unabhängig vom sinnlichen Genusse, muß das herrschende Verhältniß Freundschaft seyn; ein ruhigerer Affekt als die Liebe, aber eben so sicher, wenn er auf das Geschlecht gegründet ist.

„Es giebt eine Art zu leben — sagt Fischer vortrefflich *) — eine Art zu empfinden und zu handeln, die sich nicht beschreiben läßt; zwey edle Herzen legen sich stille Pflichten auf, die keine allgemeine Norm bestimmen kann, und ein feines Gefühl wacht über Dinge, die fast unnennbar sind.“

Was macht eine Ehe glücklich? Was

*) Sophie oder der Einsiedler am Genfersee. Th. II. S. 191.

erhält die Freuden des häuslichen Lebens? Jene unabläßige Sorgfalt alles zu vermeiden, was die Delicatesse auch nur im entferntesten beleidigen könnte; jenes unaufhörliche Bestreben es eines dem andern zu zeigen, daß man Liebe erkenne und schätze.

Man muß immer denken, die Zärtlichkeit des andern sey noch zu erwerben, man muß immer handeln, wie in den ersten Lagen der Bekanntschaft; man muß sich um des Andern willen vergessen, und so werden sich beyde in einander wieder finden. —

Aber dennoch wird auch die beste Ehe nicht ohne trübe Stunden seyn. Die reinsten Saiten verstimmen sich, was ist vollkommen in unserer Welt? Habe Geduld, meine Freundin, sey anspruchslos, nachgebend und edelmüthig. Suche den Charakter deines Gatten zu studieren, suche seine Fehler, seine Schwächen zu erforschen, und vergiß

sie um deiner eigenen willen. Sey immer sanft und duldend, der nächste Augenblick wird Alles vergüten. Ein edler Mann weiß Beleidigungen gut zu machen, und was ist süßer als diese Versöhnung?

Vierzehntes Kapitel.

Ueber den ehelichen Umgang insbesondere.

Die Ehe gleicht dem Lottospiel; der Nieten sind mehr als der Treffer. Wer gewinnt, gewinnt Alles; wer verliert, verliert Alles; gut oder bös, man muß mit seinem Loose zufrieden seyn.

Die Ehe zeigt die Männer in ihrer wahren Gestalt; hier gilt keine Maske, keine Verstellung mehr. Alle Fehler, alle Laster werden nun sichtbar; aber der Kauf ist geschlossen, und das Weib muß zufrieden seyn.

Gleichwohl kann sie ihre Lage erträglicher machen, Fehler durch Vorzüge verbessern, Laster durch Tugenden bezähmen.

Dein Mann ist heftig, gebieterisch? Setze ihm Sanftmuth und Geduld entgegen! Widerstand reizet die Kräfte, kluge Nachgiebigkeit siegt gewisser. Laß ihn toben, er wird sich selbst erschöpfen; gieb ihm Recht, er wird sein Unrecht selbst einsehen; widersprich ihm nicht, und er wird sich selbst widerrufen. Laß ihm immer den Triumph des Augenblicks, und du wirst ihn beherrschen; nimm seine Befehle an, und sie werden vergessen werden; scheine ihn zu fürchten, und er wird dein Sclave seyn.

Ist das Hinterlist? Nichts weniger; es ist nothwendige Selbstvertheidigung. Ein heftiger gebieterischer Charakter ist keiner andern Behandlung fähig. Warum soll das klügere Weib sich nicht der Ueberlegenheit ihres Verstandes bedienen? Warum soll sie physische Stärke nicht durch moralische Energie ent-

waffnen? Die Natur ist immer gerecht, und weiß alles auszugleichen.

Dein Mann ist eifersüchtig? So sehr er dich beleidigt, verzeih ihm um seiner Liebe willen. Seine Erziehung, seine Schicksale haben ihn mistrauisch gemacht, er ist ungerecht gegen sich selbst, denn er erkennt deinen Werth. Erzürne dich nicht, habe Mitleiden mit ihm, und schone seiner Schwäche; behandle ihn immer offen und redlich, vielleicht kannst du ihn heilen. Prüfe alle deine Worte, überlege deine gleichgültigsten Handlungen, du kannst nie zu vorsichtig seyn. Zieh ihn auffallend vor, laß ihn bey jeder Gelegenheit fühlen, daß er dein Herz allein besitzt; sag es ihm tausendmahl, wenn ihn das beruhigen kann. Was gilt's, er wird von seinem Argwohn zurückkommen, du wirst ihn dankbar zu deinen Füßen sehen, und seine verdoppelte Liebe wird dir Alles belohnen.

Dein Mann ist hypochondrisch; seine Launen sind unerträglich, sein Nervensystem

hat nun einmal jene unglückliche Reizbarkeit. — Habe Geduld mit ihm, ein einziger heiterer Tag wird dir Alles versüßen. Widersprich du ihm nie; laß ihm seine eingebildeten Leiden, für ihn sind es wirkliche; es ist so schwer, sie zu beurtheilen; aber suche sie zu erleichtern. Er ist der beste, der gefälligste Mann, in welcher Rücksicht du es wünschest, aber er muß gut verdauen, und der Himmel heiter seyn. Daher trage seine trüben Stunden mit Freundlichkeit, suche ihn aufzuheitern, rufe ihm seine Verdienste, seine Thätigkeit zurück, zeige dich als ein zärtliches Weib; Weiberliebe hat Zauberkraft. Der größte Hypochondrist ist nicht selten ein edler, vortrefflicher Mann, dem nur ein milderes Clima, oder eine günstigere Lage fehlt.

Auf die Art weiß ein kluges Weib unzähliche Fehler mit Erfolg zu bekämpfen. Aber wie unglücklich wird ihr Loos seyn, wenn sie Laster zu ertragen hat, wenn Libertinage und

Spielsucht, Trunk und Brutalität ihr das Leben verbittern!

Dein Mann ist dir untreu, aber ehe du es glaubest, suche dich wohl zu überzeugen. Die Weiber sind nur zu geneigt, jede ernsthafte Miene, jede kältere Begegnung zu misdeuten; sie vergessen, daß auch die besten Männer ihre trüben Stunden haben, daß ihre Sinnlichkeit so leicht zu beleidigen ist, und die Perioden des unwillkührlichen Ekels unvermeidlich sind.

Ueberhaupt hüte dich vor eifersüchtigen Grillen, du beleidigst deinen Mann, du beleidigst dich selbst. Hältst du ihn einer Untreue fähig, so scheinst du sie zu verdienen; selbst die Idee der Möglichkeit ist deiner und seiner unwürdig. Findest du ihn mürrisch, frostig, ungewöhnlich enthaltsam; — untersuche dein Betragen, vielleicht hast du ihn beleidigt. Verdopple deine Gefälligkeiten, und nimm dir ein Herz ihn zu fragen. Erkenne

dein Unrecht, er wird dir verzeihen, er wird alles vergessen, und dich desto inniger lieben.

Oder du bist widerlich, abschreckend für ihn. Deine Nachläßigkeit, dein körperlicher Zustand hat seine Sinne beleidigt; suche den Fehler zu entfernen, oder durch Delicatesse vergessen zu machen. Ist die Entfernung deines Mannes nur auf vorübergehende Ursachen gegründet, so laß ihm nur Zeit sich wieder an dich zu gewöhnen. Keine Aufforderungen, keine Zudringlichkeiten; sey unbefangen, scheine nichts zu bemerken, er wird von selbst wieder in deine Arme fliegen. Ist der Fehler unverbesserlich; ist er bleibend, so trage dein Schicksal mit Gelassenheit. Ueberlaß es der Edelmuth deines Mannes, und sey nicht unbillig, nicht tyrannisch, wenn seine Sinnlichkeit Entschädigungen sucht.

Aber wenn du die Beweise seiner Untreue in den Händen hast, und die öffentliche Meinung dir nicht einmal den Trost der Täuschung läßt — armes unglückliches Weib,

was kann schrecklicher seyn? Alle Empfindungen deines Herzens, deine Eitelkeit, deine Liebe, deine Ehre, alle werden auf einmal gekränkt. Dennoch laß dich nicht zur Heftigkeit, nicht zur Rache verleiten; keine Vorwürfe, keine gewaltsamen Maaßregeln, keine tragischen Scenen!

Suche sein Herz, wo möglich, im Stillen zu rühren, verdopple deine Liebe, deine Aufmerksamkeit; scheine deine Nebenbuhlerin nicht zu bemerken, oder begegne ihr mit Höflichkeit. Suche immer den Schein zu retten, verschließ deinen Kummer in dein Herz, weine in deinem Kämmerlein, aber weise die Botschaften, die Vertraulichkeiten deiner Bedienten mit Verachtung zurück. Zeige dich immer erhaben, und laß deiner Nebenbuhlerin nicht den Triumph deiner Demüthigung.

Vielleicht ist dein Gatte nur verblendet, vielleicht hat ihn der Zauber jener Sirene nur auf kurze Zeit gefesselt, vielleicht fühlt er deine Großmuth, und kehrt reuevoll zu

dir zurück. Wolltest du ihm mit Härte, mit Verachtung begegnen? Wolltest du deine Nebenbuhlerin mit Vorwürfen überhäufen? Wolltest du seinen Stolz und ihre Rache reizen? Soll die Hoffnung der Versöhnung auf ewig vernichtet seyn?

Nein! ein edles Weib flößt auch dem Gefallenen Achtung ein, und großmüthige Nachsicht hat schon manches Herz gerührt. Süßer entzückender Augenblick, wenn dein Gatte reuevoll in deine Arme stürzt, wenn er bittend an deinem Herzen liegt: Edles, vortreffliches Weib, vergieb mir! Du bist dennoch meine einzige, meine ewige Geliebte!

Aber wenn alles vergebens wäre, wenn du ihn auf ewig verlohren hättest — nun so tröste dich durch dein Gewissen, und stärke dich durch deine Pflicht. Suche den Rest von Liebe in deinem Herzen zu bewahren, er wird dich gegen die Verführung schützen. Weise den schmeichlerischen Liebhaber mit

Ernst, mit Verachtung zurück. Wolltest du die mächtigste Stütze des Unglücklichen, dein eigenes Selbstgefühl verlieren? Wolltest du dein Schicksal durch deine eigene Erniedrigung verdienen? Leide mit Stolz und mit Ergebung. Die öffentliche Meinung wird deine Vertheidigung seyn, und eine bessere Zukunft dir alles belohnen.

Dein Mann ist ein Spieler, ein Trunkenbold, ein Verschwender; wohin du blickst, siehst du nichts als Elend und Mangel um dich; deine unerzogenen Kinder rufen vergebens nach Brod, du hast nichts als Thränen für sie. Du bist allen Launen eines harten Charakters, allen Mißhandlungen eines Ungeheuers ausgesetzt; kann ein Weib unglücklicher seyn?

O! meine arme leidende Freundin, dennoch verzweifle du nicht. Erhebe dein Herz mit bessern Hoffnungen und blicke zu dem auf, der uns alle sieht. Was ist das Leben als ein flüchtiger Schatten? Wer durchdringt die

Geheimnisse des Schicksals? Ach, indeß du leidest, bereitet sich deine Belohnung, und jede deiner Thränen wird in deinem Diademe glänzen.

Was ist der Ruhm eurer sogenannten Helden, eurer methodischen Menschenwürger? — Wollt ihr die Hoheit und den Heroismus der Tugend kennen lernen, seht diese leidende unglückliche Gattin an!

Funfzehntes Kapitel.

Ueber den Einfluß der ehelichen Liebe auf den männlichen und weiblichen Charakter.

Darf ich es wagen von glücklichen Ehen zu reden? Darf ich den Gründen der Erfahrung, den Spöttereyen der Libertinage widersprechen? Laßt es uns zur Ehre der Menschheit hoffen; laßt uns nie an unserm Geschlechte verzweifeln!

Ich bin ein Feind aller Uebertreibungen; romantische Begriffe sind die Pest des Lebens, welches menschliche Verhältniß wäre von Miß-

vergnügen frey? Aber daß zwey Wesen sich durch Liebe, Achtung und Freundschaft verbinden, daß sie eines das andere beglücken können; diesen Glauben laßt uns nie verliehren.

Die Ehe kann in tausend Fällen ein drückendes Joch, ein unglückliches Verhältniß seyn, wer läugnet es? Wahl, Charakter und Zufall mögen sehr viel bestimmen. Aber wenn beyde Theile sich einander verdienen, wenn sie Herz um Herz, Tugend um Tugend tauschen, wenn ihr Schicksal sie nicht ganz verlässet; welche Ehe könnte glücklicher seyn? Blickt um euch her, noch fehlt es nicht an Beyspielen; auf euch kommt es an, sie zu vermehren.

Was ist das Weib, so lange sie ehelos bleibt? Ein unbestimmtes einsames Wesen ohne Stand und ohne Rechte, mit gehemmten Kräften, mit unterdrückten Gefühlen, und im ewigen Kampfe gegen die Natur.

Was ist der Mann, so lange er ehelos bleibt? Ein einsames egoistisches Wesen, das an niemand, und an dem niemand hängt. Die Debauche erschöpft seine besten Kräfte, und tödtet seine schönsten Gefühle; er ist ein nutzloses Glied der Gesellschaft.

Aber ein Weib, das den geliebten Mann besitzt, wie stark, wie muthig, wie glücklich erscheint sie nicht! Für sie ist ein neues Leben angegangen, die herrlichsten Gefühle, die freundlichsten Tugenden wachen in ihrem Herzen auf. Ihre Wünsche sind erfüllt, sie wandelt fröhlich dahin, denn sie geht nicht allein.

Die Geheimnisse des süßesten Genusses haben ihr Zutrauen gebunden, ihre Anhänglichkeit lebt in ihren Erinnerungen, welche Aufopferung wäre zu groß für sie? Ihr Gatte ist ihr Alles, sein Herz ist ihre Welt, seine Liebe ihr einziges Glück.

Der Mann verheyrathet sich, und sein Charakter wird ruhiger und bestimmter, der

Egoismus seines Herzens ist gemildert und seine Familie knüpft ihn näher an den Staat. Was ist belohnender für ihn als ihre Ruhe, ihre Zufriedenheit? Und kann er glücklicher seyn als in ihrer Mitte?

Die Hälfte seiner Laufbahn — sagt Fischer *) vortrefflich — irrt der Mann umher, nach Glück und Ruhe, und findet sie nicht. Kunst und Wissenschaft, Glanz und Reichthum, Ehrgeiz und Wollust, nichts kann sein Herz befriedigen. Er steht einsam und verlassen, und gehört niemand an. —

Aber, wenn er in den segensvollen Kreis des häuslichen Lebens tritt, wo ihn Wahrheit und Natur empfangen, dann findet er die ganze Welt am Busen seines Weibes wieder, und die Genien des Friedens und der Liebe bekränzen ihn.

Ihr alle, ihr schönen Tugenden, und ihr seligen Freuden des Lebens, ihr alle kommt,

*) Sophie oder der Einsiedler am Genfersee. I. 175.

um seine Tage zu verschönern. Trost und Erquickung, Ermunterung und Beyfall, Achtung und Nachsicht, zärtliche Sorgfalt und dankbare Vergeltung, Worte, dem Herzen entquollen, Blicke, in denen die Seele sich spiegelt, frohe Ueberraschungen, innige Ergebenheit, holde Vertraulichkeit, stille Geheimnisse, wollüstige Stunden vom Genius der Schaam verschleyert — — Wer vermag dieses Glück zu schildern? —

Euch alle ihr großen edeln Söhne der Menschheit, euch alle ihr Männer der Natur und der Wahrheit, euch alle begeisterten auch diese Gefühle. Liebe und Ehe! Hier fandet ihr Muth und Kraft, Belohnung und Trost, denn was ist edler als ein gutes Weib?

Sechszehntes Kapitel.

Ueber den Umgang junger Weiber mit andern Männern.

Die Ehe giebt den Weibern mehr Achtung, aber sie legt ihnen auch größere Pflichten auf; ihr Verhältniß knüpft sie näher an den Staat, aber die Folgen ihres Betragens werden auch wichtiger.

Ein verheyrathetes Weib hat daher im Umgange mit Männern doppelte Rücksichten zu nehmen. Das feinste Pflichtgefühl, die vorsichtigste Zurückhaltung, die selbstständigste

digste Würde, müssen die Grundpfeiler ihres Betragens seyn.

Emilie wurde zu ihrer Heyrath gezwungen, sie mußte einem Geliebten entsagen, um einen verhaßten Mann zu nehmen, aber ihr Herz kennt keinen Zwang; ihr erster Freund besitzt es ungetheilt. Sie kann ihn sehen und sprechen, warum soll sie sich diesen Trost versagen? Ach meine Freundin, was bereitest du dir? Wird die schmeichlerische Liebe nicht verhaßte Pflichten entwerfen, und dein eigenes Herz nicht deine Tugend überraschen? Sieh ich beklage dich, aber geliebt oder gehaßt, dein Gatte ist immer dein Mann. Die Gesetze sind hart, aber sie sind nothwendig, sie sind drückend, aber sie müssen heilig seyn.

Willst du der Achtung der Welt und deines eigenen Herzens entsagen? Unmöglich! So reiß dich denn los, und bekämpfe dich selbst. Laß deinen Freund die Macht der Tugend fühlen, und wenn er dich verdient, so wird er sie zu schätzen wissen. Was sind die

Freuden eines strafbaren Umganges gegen den Lohn eines reinen Gewissens? Und was ist größer als ein Weib, die ihre Liebe ihrer Pflicht aufopfert?

Umgekehrt ist der Fall im Umgange mit alten unbegünstigten Liebhabern, oder abgewiesenen Freyern. Die wenigsten Weiber wissen hier die Mittelstraße zu halten. Ihr Betragen ist entweder albern, oder unhöflich. Warum das? Man scheine alles Vergangene zu vergessen, und sey so ungezwungen, wie mit jedem andern Fremden. Warum wollt ihr einen solchen Mann unaufhörlich zu kränken suchen? Seine unglückliche Liebe, sein verachteter Antrag sind schmerzhaft genug für ihn. Und stånd' er in mehrern Rücksichten unter euch; seine Bewerbung verdient dennoch eure Dankbarkeit. Also behandelt ihn mit Anstand und achtungsvoller Höflichkeit, und ihr werdet ihn zu eurem Freunde behalten.

Zuweilen sind indessen alte Liebhaber eitel und hartnäckig genug, ihre Bewerbungen auch nach der Ehe fortzusetzen. Ihr habt sie ehedem mit dürren Worten abgewiesen, aber sie schmeicheln sich nunmehr, euch doch noch zu besiegen. Diese unverschämten Subjekte laßt eure ganze Verachtung fühlen; zeigt ihnen, wie sehr sich ihre lächerliche Eitelkeit betrüget, schont sie auf keine Weise, und demüthigt sie auf die empfindlichste Art. Glaubt ihr das besser zu können, so entdeckt es eurem Gatten. Ein öffentliches gemeinschaftliches Hausverbot wird die beste Züchtigung für sie seyn. —

Ein junges Mädchen wird an einen Mann verheyrathet, der ihr völlig gleichgültig ist, denn sie kennt die Liebe noch nicht. Aber auf einmal erwachen alle ihre Empfindungen, und ihre Ehe wird ihr verhaßt. Ihr Herz hat einen Geliebten gefunden, welcher Unterschied! Wieviel Vorzüge, die ihrem Manne fehlen! Es ist ihr erstes Gefühl, sie über-

läßt sich demselben mit Entzücken. Wehe dem Manne, welcher versäumte, der Geliebte seiner jungen Gattin zu werden! Wenn die Achtung vor ihrem Rufe, wenn die Heiligkeit ihres Pflichtgefühls sie nicht zurückhält, so sind alle Gründe vergebens.

Laßt nun vollends die Ehe unglücklich, und den Mann sogar verabscheut seyn, laßt sein Alter, seine Gebrechen doppelten Haß erregen; — ach wo ist ein junges leidenschaftliches Weib, die nicht Entschuldigung verdiente! Ich wiederhole es, wenn die Sorge für ihren Ruf, die Achtung für ihre Verpflichtung sie nicht zurückhält, so sind alle Gründe vergebens. Verachtet sie, ich will sie beklagen; verdammt sie, ich will ihr verzeihen.

Aber auch die glücklichste Ehe ist dem Zufall unterworfen, und das beste Weib kann sich auf einen Augenblick vergessen. Der Besitz macht die größten Vorzüge alltäglich, und die Partheylichkeit der Liebe ist nicht von

Dauer. Der Reiz der Neuheit erhöhet die Liebenswürdigkeit fremder Personen, und Liebhaber sind schmeichlerischer als Ehemänner. Aber ein edles Weib wird über sich selbst wachen; sie wird bald zu ihrem Freunde zurückkehren, und die glänzenden Eigenschaften des Fremden über den erprobten Tugenden ihres Mannes vergessen. Ist er nicht der Vater ihrer Kinder; der Vertraute ihrer häuslichen Freuden, der treue Gefährte ihres Lebens? Wer hängt so wahr und innig an ihr? Wer hat so manche Freude, so manchen Schmerz mit ihr getheilt? Auf wen könnte sie ewig so, als ihren Beschützer rechnen? Diese Betrachtungen werden ihr den Sieg erleichtern, sie wird sich zärtlich in seine Arme stürzen, und nie wird er ihr theurer gewesen seyn!

Aber ein edles reizendes Weib kann auch fremden Männern Liebe einflößen, ohne es je zu wollen. Sie verachtet die Künste der Coketterie, aber ihre Vorzüge sprechen zu jedem Herzen. Ein Mann von Ehre wird

seine Leidenschaft verbergen, wär' er auch schwach genug sie zu nähren, er wird keine Erklärung wagen, denn ihre Tugend und ihr Verhältniß sind ihm heilig.

Sie selbst wird vielleicht seine Liebe errathen, denn Weiber durchschauen die Herzen; aber sie wird sich nicht von ihrer Eitelkeit verführen lassen. Er wird ihr Mitleid, ihre Achtung, ihre Dankbarkeit verdienen; aber ihr Gatte wird immer den Vorzug behalten.

Wagt er es aber doch, sich zu erklären, so wird sie ihn mit sanftem Ernst an ihre Würde, an ihre Pflicht erinnern; sie wird ihn die Unmöglichkeit durch die Unrechtmäßigkeit beweisen; und seine Liebe in Bewunderung verwandeln.

Ist er ein Libertin, ist er zudringlich und unverschämt, sieht er sie für eine gute Prise, für ein gewöhnliches Weib der Modewelt an, so beweise sie ihm durch ihre Verachtung das Gegentheil. Vielleicht thut sie besser es ihrem Gatten zu verschweigen, sie wird die Pläne

der Verführung vernichten können, ohne seine Ruhe zu stören. Selbstachtung und Pflichtgefühl sind die Genien der weiblichen Tugend. —

Alle diese Regeln sind besonders im Umgange mit jüngern Verwandten und mit Hausfreunden zu beobachten. Ein kluges edles Weib wird die Grenzen ihrer Vertraulichkeit immer nach den Umständen abmessen; sie wird Achtung und Höflichkeit für alle, Liebe und Innigkeit nur für ihren Gatten haben; sie wird zuvorkommend, theilnehmend, gefällig seyn, aber Rechte wird nur ihr Mann besitzen; sie wird unbefangen mit allen sprechen, aber ihre häuslichen Verhältnisse, glücklich oder unglücklich, immer verschweigen.

Ein Weib, das mit einem Andern von ihrem Manne spricht, giebt sich mehr oder weniger in seine Gewalt. Ton und Miene, Geste und Ausdruck verrathen nicht selten die geheimsten Gedanken, und eine Vertrau-

lichkeit führt die andere herbey. Auch die besten Weiber pflegen das zu vergessen, und ihre Geschwätzigkeit macht sie wenigstens lächerlich.

Der Umgang mit andern verheyratheten Männern fordert nicht weniger Vorsicht. Es giebt Personen, die die Ehe für ein Privilegium zum Laster ansehen. Ein edles Weib wird dergleichen Verständnisse verabscheuen, sie wird gewisse Tauscheontrakte mit Empörung verweigern. Welches Gewebe von Schändlichkeiten! Welche vierfache Beleidigung der Gesetze und der Sittsamkeit!

Zum Schlusse noch etwas über den Umgang mit Schwiegervätern und erwachsenen Stiefsöhnen. Man erzeige erstern kindliche Achtung, ohne sich zum Sclaven zu machen, und man behandle Letztere mit Würde, ohne sein Ansehn zu brauchen. Ist es nicht möglich ihre Freundschaft zu gewinnen, so wird man dennoch ihre Achtung erhalten. Zu-

weilen sind die Stiefsöhne so alt als die Mutter und diese so jung wie jene; unter allen Verhältnissen ist dieses sicher das Unangenehmste. Eine fremde zurückhaltende Höflichkeit muß hier alles thun.

Siebzehntes Kapitel.

Ueber das Betragen junger Wittwen.

Alles, was man von Wittwen sagt, läßt sich besonders auf die Jungen anwenden. Sie sind die glücklichsten, oder die unglücklichsten Personen. Der Tod hat Ihnen Alles gegeben, oder Alles genommen.

Charlotte hat ihren verhaßten Mann begraben; wer wird ihre Thränen für natürlich halten? Aber Sophie hat ihren Freund, ihren Beschützer, ihren Versorger verlohren; ihre unerzogenen Kinder rufen vergebens nach

einem Vater — wer kann an der Wahrheit ihres Schmerzes zweifeln?

Soll ich die erste tadeln? Ich müßte das menschliche Herz verändern; das Gefühl der Freiheit ist so natürlich, wer kann seinen Tyrannen lieben? — Soll ich die andere loben? Natürliche Empfindungen müssen verdienstlich seyn, das Gefühl des Schmerzes ist unwillkührlich; wer kann irgend ein Gut gelassen verliehren?

Wittwen stehen zwischen ledigen, und verheyratheten Frauenzimmern mitten inne. Sie haben die Vorzüge der erstern, und die Erfahrungen der andern; sie vereinigen die Rechte beyder, und sind freyer, als alle. Gleichwohl eilen sie in der Regel so schnell als möglich zur zweyten Ehe. War die erste glücklich, oder unglücklich, sie hoffen dasselbe, oder ein besseres Loos.

Und ist ein junges blühendes Weib zu tadeln, wenn sie ihr Leben nicht einsam verseufzen will? Oder soll Auguste die Leiden

der ersten Ehe nicht in den Armen eines bessern Mannes vergessen? Es ist bewiesen, daß immer mehr Wittwer, als Wittwen sterben; die Weiber fühlen das Bedürfniß der neuen Ehe kraft ihrer Weiblichkeit doppelt. Die Nothwendigkeit eines Beschützers, ihre gereizte Sinnlichkeit, selbst ihre bürgerlichen Verhältnisse vereinigen sich dazu.

Ich bewundere die Treue jener großen weiblichen Seelen, die dem Gedächtniß des geliebten Mannes ihr ganzes Leben heiligen. Wer könnte diesem erhabenen Heroismus seine Achtung versagen? Aber ich kann auch die Weiber nicht tadeln, die ein reizbares Temperament zur zweyten Ehe treibt. Jede Ehe ist ein Contract, der mit dem Tode des einen Theiles von selbst aufhört. Welches Recht könnte demnach den andern ferner binden? Wäre ich ein Mann, vielleicht wäre ich delicat genug keine Wittwe zu heyrathen, aber tadeln würde ich ihre Heyrath nie.

Welches Betragen haben demnach junge Wittwen im Umgange mit Männern zu beobachten? — Wenn sie alle Sophien glichen, so hätte ich nichts darüber zu sagen. Wer kann ihren ungeheuchelten Schmerz ohne Achtung, ohne Mitleid sehen? Wer kann sie tadeln, wenn die Zeit, oder ein edler Mann sie tröstet? Das Andenken ihres Gatten wird selbst ihre neue Wahl verschönern, denn sie liebt ihren zweyten Mann, weil er dem ersten gleicht. Aber junge Wittwen, wie Charlotte bedürfen einiger Vorsichtsregeln.

Mag ihr Mann ein Ungeheuer gewesen seyn; er hat sie doch einmahl als Wittwe hinterlassen; mag sie sich über seinen Tod noch so sehr freuen; sie muß es dennoch zu verbergen suchen. Die Decenz ist nun einmahl die Basis des geselligen Lebens, die Menschen sind nun einmahl an den Schein gewöhnt. Gewöhnlich fühlen das junge Wittwen selbst, aber sie wählen sehr schlechte Mittel. Häufig suchen sie mit ihrem

Schmerze zu cokettiren. Man soll ihre Thränenfeuchten Augen desto reizender finden, und ihre zärtliche Anhänglichkeit bewundern. Aber ihre tragische Rolle täuscht niemand; man sieht die Comödiantin, die nur vor Zuschauern spielt.

Sey still und gefaßt; vermeide alle Extreme, und zeige ruhige Würde. Beherrsche dein Gesicht und deine Zunge, gieb der Verläumdung keine Blöße, und vergiß nie, was du dir selbst schuldig bist.

Junge Wittwen, die kein Vermögen, aber viel Kinder haben, sind oft wider ihren Willen gezwungen, in ihrem Stande zu bleiben; wer heyrathet gern eine Familie mit? Ja vielleicht ist es für das Glück ihrer Kinder nicht einmal wünschenswerth. Aber junge Wittwen, die schön und reich, und um der Vollkommenheit willen, auch kinderlos sind, können auf einen dreyfachen Kreis von Liebhabern, Freyern und Heyrathsjägern rechnen.

Es ist eine traurige, aber sehr wahre Bemerkung, daß solche Wittwen gewöhnlich die schlechtesten Subjekte, das heißt: die größten Libertins zu ihren Männern wählen. Sey es Vertrauen auf herculische Kräfte, Wohlgefallen an diesen Verirrungen; wer mag ein weibliches Herz durchschauen, das einen Gatten wählt? Gewöhnlich bestimmen sich solche Wittwen bloß nach ihrer Eitelkeit oder ihrem Sinnenbedürfniß. Aber der Wunsch der zweyten Wittwenschaft folgt nicht selten dem Hochzeittage.

Hast du die Vortheile der Jugend, der Schönheit, des Reichthums — nun so wähle nach deinem Gefallen; aber wähle einen edeln gebildeten Mann. Er ist arm, du wirst ihn glücklich machen; was ist süßer, als mit dem Geliebten theilen; und wer ist zärtlicher, als ein dankbarer Mann?

Achtzehntes Kapitel.

Ueber das Betragen alter Jungfern.

Unter die vielen Dinge, welchen das Alter den Werth nimmt, werden auch leider die Jungfern *) gerechnet. Die schnelle Entwickelung der Weiber beschleunigt ihre Blüte, und ihren Verfall; ein Mädchen, das im dreyßigsten Jahre noch nicht verheyrathet ist,

*) Jungfer kommt von Junge Frau. Eine alte Jungfer ist also im Grunde eben so widersprechend als eine junge Altfrau.

ist, hat mit den Reizen der Jugend auch alle Vortheile derselben verlohren.

Die allgemeine Verachtung alter Jungfern scheint auf ihre verfehlte Bestimmung gegründet zu seyn. Für den Mann ist die Ehe nur Nebensache, für das Weib ist sie Hauptzweck des Lebens. Eine alte Jungfer steht im Contraste mit der ganzen Welt, ihr Alter und ihre Verhältnisse sind im ewigen Widerspruche. Nicht das Physische, das Bürgerliche bestimmt ihren Zustand; und nicht von ihrem Kranze, sondern von ihrer Ehelosigkeit ist die Frage.

Indessen laßt uns nicht ungerecht seyn, laßt uns keine allgemeinen Urtheile fällen. Von so vielen alten Jungfern sind es nicht alle durch ihre Schuld. Die meisten sind es unverschuldet, und mehrere sogar freywillig.

Wenn ein eitles cokettes Mädchen zur alten Jungfer wird, wer kann sie bedauern? Sie spielte so lange mit der Ruhe der Män-

ner; ist es zu verwundern, wenn sie sie alle verscheuchte? Wer hätte ein Mädchen nehmen sollen, die Allen gefallen wollte? Ihre schönsten Jahre sind verflossen, sie glaubte alle zu erobern, und steht nun völlig allein.

Oder wenn eine stolze romantische Prüde, die Körbe über Körbe austheilt, um auf einen überirrdischen Liebhaber zu warten, wenn sie damit zur alten Jungfer wird, wer kann Mitleid mit ihr haben? Sie hat soviel treffliche Männer gedemüthigt, sie hat soviel gute Vorschläge von sich gewiesen; wer kann zuletzt wagen, ihr einen neuen zu thun? Ihre schönsten Jahre sind verflossen, sie hoffte ein außerordentliches Glück, und hat Alles verscherzt.

Aber ein Mädchen, der es an Gelegenheit zu Bekanntschaften fehlt, die partheyische Eltern absichtlich zurückzusetzen, und vorsetzlich zu verbergen suchen; ein edles vortreffliches Mädchen, mit allen Vorzügen des Geistes und Herzens, aber ohne Vermögen, und ohne

Verbindungen; ein liebenswürdiges Frauenzimmer, das die Vorurtheile ihres Standes fesseln, und das seine Freyer der Ahnenprobe unterwerfen muß; oder ein edles unglückliches Geschöpf, das ein Opfer der schwärzesten Bosheit wurde — Da habt ihr eine Reihe alter Jungfern, die es warlich nicht durch eigene Schuld geworden sind, und die eure Achtung, und euer Mitleid verdienen.

Wieviel vortreffliche reizende Geschöpfe, denen es selbst nicht an Vermögen fehlt, und die dennoch ehelos bleiben! Ihre Provinz ist zu wenig bevölkert, ihr Aufenthalt zu abgelegen, zu unbekannt, ihre Lebensart zu eingezogen; wieviel Umstände können sich hier vereinigen! Es giebt in der That von diesen alten Jungfern mehr als man glauben sollte.

Eben so häufig verdammt der Stolz, die Partheylichkeit der Eltern für andere Geschwister, der Haß der Stiefmütter die besten Mädchen zur Ehelosigkeit. Man verschließt sie vor allen Männern, man sucht ihre Reize

zu zerstören; man versagt ihnen die nöthigsten Kleidungsstücke, und erniedrigt sie zur schimpflichsten Arbeit. Weibliche Bosheit kennt keine Gränzen. Ich habe davon mehr als ein Beyspiel gesehen.

Weiter, ein gutes vortreffliches Mädchen, der es aber an Vermögen fehlt; wie schwer, wie selten wird sie einen Mann bekommen! Ach die edeln Aufopferungen, die großmüthigen Heyrathen sind fast nur in Romanen zu finden. Der steigende Luxus vermehrt den Egoismus; die Männer bleiben ehelos, oder sie suchen Vermögen. Selbst edle Männer unterdrücken ihre Gefühle; sollen sie ihre Familie darben sehen? Wieviel liebenswürdige Mädchen, die dennoch ehelos sterben!

Dasselbe gilt von den Standesheyrathen. Auguste fühlt das Unglückliche ihrer Lage; sie möchte so gern nach ihrem Herzen wählen, aber sie ist zu ihrem Range verdammt. Sie muß ein sechszehnahniges Subject heyrathen, oder als alte Jungfer sterben; hier

ist kein Mittelweg. Hat sie nicht das Glück einem solchen Individuum zu gefallen, sind ihre Reichthümer, ihre Verbindungen nicht groß genug dazu, oder ist es ihr unmöglich, ihren Ekel, ihren Abscheu zu überwinden, nun so mag sie ein altes Hochwohlgebohrnes Fräulein bleiben.

Endlich wenn ein niederträchtiger Mann seinen Eidschwur bricht, wenn das treue Mädchen sich um seinetwillen so manche Parthie verschlug, und nun nach Jahre langem Hoffen und Harren dennoch verlassen ist. — Wer wird um sie freyen? Wird nicht alle Schuld auf sie zurückfallen? Ach die Männer sind so ungerecht, sie nehmen sogern Parthey für einander, und die Gesetze sprechen so wenig für die Weiber.

Indessen kann es auch alte Jungfern aus freywilligem Entschlusse geben; der weibliche Heroismus ist jedes Opfers fähig. Körperliche Gebrechen, Anhänglichkeit an Eltern und Geschwister, endlich gekränkte, oder un-

glückliche Liebe, können die Ursachen davon seyn.

Ein physischer Bau, der der weiblichen Bestimmung völlig zuwider ist; eine daurende Kränklichkeit, irgend ein geheimes Uebel sind hinreichend, feinfühlende Mädchen zur Ehelosigkeit zu bestimmen. Sie wissen, wie abschreckend sie an sich selbst sind, wie sollten sie ihre Lage durch die Ehe noch unglücklicher machen? Sie verdammen sich selbst zur Abgeschiedenheit, und ihr Heroismus ist in der That so groß, als ihre Klugheit. —

Oder die Anhänglichkeit an alte hülflose Eltern, an verwaißte Geschwister, kann bey edeln Mädchen selbst stärker, als der Ruf zur Ehe seyn. Sie wollen lieber ihr Glück aufopfern, als diese theuern Wesen dem Elende überlassen. Könnten sie sich von ihnen trennen, wenn ihr Mann keine Zuflucht für sie hätte! Ach sie werden vielleicht vergebens auf diesen Großmüthigen warten, und ungesucht veralten! —

Getäuschte Weiberherzen sind auf immer verschlossen. Emilie hat einmal die Treulosigkeit der Männer erfahren, und das ganze Geschlecht ist ihr auf immer verhaßt. Sophie hat ihren ersten Geliebten begraben, und kein anderer kann seinen Werth ersetzen. Beyde entsagen der Welt, und den Männern, und ihr Heroismus ist so groß, als ihr Unglück. —

So verschieden nun die Umstände aller dieser Personen seyn mögen, so stimmen sie doch in ihren moralischen Eigenheiten und Fehlern überein. Mädchen, die ihre Bestimmung verfehlt haben, behalten für immer einen unreifen, unvollendeten Charakter, und äußern denselben auf tausend Art. Sie sind tändelnd, kindisch, geschwätzig, neugierig, mit einem Worte lächerlich und kleingeisterisch im höchsten Grade; indessen modificirt sich ihr Betragen nach den Ursachen ihrer Ehelosigkeit.

Alte Jungfern aus eigener Schuld pfle
gen ihren Kalender immer um funfzehn Jah
zurückzudatiren, und ihren Spiegel täglic
Lügen zu strafen; sie wollen ihre Jugend
Coketterie auch im Alter fortsetzen. Ihr
lächerliche Ziererey, ihre ekelhafte Zärtlichkei
ihre zudringliche Vertraulichkeit, werden si
den Männern doppelt widerlich machen, un
die Verachtung der jüngern Classe nur zu seh
rechtfertigen.

Alte Jungfern aus unverschuldeten Ur
sachen werden eine gewisse Schüchternheit
eine auffallende Aengstlichkeit in ihr Betragen
legen. Da ihre Empfindungen häufig mi
ihrem Alter zu contrastiren pflegen, so wer
den sie sich immer zu verrathen fürchten. Si
sind steif und unbehülflich, immer mit ihre
Person verlegen, immer auf glühenden Koh
len; aber ihre Gutmüthigkeit und ihre Ver
dienste werden Alles vergessen lassen.

Alte Jungfern aus freywilligem Entschluss
sind gewöhnlich schwermüthig, oder menschen-
feind-

freundlich, und nicht selten unerträglich. Sie fliehen die Gesellschaft, oder sie beleidigen sie. Unglückliche muß man schonen, sie haben ein Recht auf unsere Nachsicht.

Von allen dreyen bedürfen nur die aus unverschuldeten Ursachen einiger Regeln; denn die erstern verdienen sie nicht, und die letztern sind nicht empfänglich dafür. Aber euch ihr unverschuldeten ehelosen Mädchen, euch will ich ein Wort des Rathes und des Trostes sagen.

Soll euer Betragen recht schicklich seyn, so sucht stille, würdevolle Ergebung hineinzulegen; keine Aengstlichkeit, aber auch keine Prätensionen! Zeigt ruhige natürliche Höflichkeit, und erhebt euch über die kleinen Leidenschaften des Neides und der Eitelkeit.

Vermeidet die Lächerlichkeit; eure Manieren, eure Moden müssen nicht auffallend seyn. Sucht euch nicht bemerkbar zu machen, und entsagt dem lächerlichen Bestreben, durch irgend Etwas, am wenigsten durch Gelehrsamkeit zu glänzen.

Verspottet man euch, so scheint es als Scherz zu nehmen, und gebt ihn ohne Bitterkeit zurück. Ihr werdet die Satyre leicht entwaffnen, und sicher vor ihn seyn. Entfernt euch von jungen Leuten des einen und des an-

dern Geschlechts, und zeigt den Männern im Allgemeinen nichts als höfliche Kälte.

Laßt euch nicht vom Grame niederdrücken, richtet euch selbst auf, und tröstet euch mit dem allgemeinen Elend. Was ist das Leben als ein Traum voll Unannehmlichkeiten. Wieviel unglückliche Ehen! Wieviel häusliches Elend! Wieviel trostlose Gattinnen! Wieviel verzweiflungsvolle Mütter!

Vereinigen sich Armuth und Elend, euch noch unglücklicher zu machen; auch Leiden haben ihr Ende; ein Augenblick weiht uns alle dem Tode. Ach ihr könnt ruhiger sterben, denn ihr laßt keinen weinenden Gatten, keine hülflosen Kinder nach euch. Ihr gehet still und froh aus der Welt, denn ihr habt im Tode euren Bräutigam gefunden.

Schluß.

Ich verlasse euch meine Leserinnen, wie man von Freundinnen scheidet. Habt ihr Rath und Trost in meinem Buche gefunden, so bin ich hinlänglich belohnt. Euer Wink wird euch vielleicht zur weitern Ausführung bestimmen, euer Beyfall gewiß meine schönste Aufmunterung seyn. Das Herz spricht zum Herzen: wir kennen uns nicht, aber wir lieben uns.

Für
Jünglinge und Mädchen
welche
Vergnügen am Tanze finden.

Ein Taschenbuch für Tanzlustige beyder Geschlechter, wäre meines Erachtens keine so ganz üble Idee. Eine leichte Anweisung zum regelmäßigen und zierlichen Tanze in diesem Gewande einzukleiden, nicht ganz am unrechten Orte.

Herr Kattfuß, Tanzmeister bey dem freyadelichen Magdalenenstift in Altenburg, giebt bey mir heraus:

Choregraphie, oder Anweisung zum kunstmäßigen gesellschaftlichen Tanz, für Tänzer, Vortänzer und Tanzmeister. 1r. Th. mit Kupfern in Fol. 8.

Dieser Choregraphie will ich den 2ten Titel:

Taschenbuch für Freunde und Freundinnen des Tanzes

geben, es niedlich drucken und sauber einbinden lassen, damit es als ein angenehmes Geschenk für das schöne Geschlecht von dem unsrigen gekauft werden möge. Ich werde zu dem Ende auch alles diesem Taschenbuche anhängen, was zum Ankaufe reizen kann. Ein zum Engagement für die Winter-Bälle nöthige Tafel; Angabe von hübschen Tänzen u. s. w. Was mir für diesen ersten Versuch in Rücksicht der Kürze der Zeit nicht mehr zu liefern möglich ist, das soll gewiß in dem 2ten Taschenbuche, welches für künftiges Jahr zur Mich. Messe früher erscheinen soll, geschehen.

Dies ist, wozu ich mich anheischig mache, nun wollen wir sehen, was der Herr Verfasser verspricht.

Er sagt: dieser erste Theil enthält folgende Hauptpunkte: Vom Rhythmus — Von der Täuschung — Erklärung der Schritte, Deklinationen des Körpers und der choregraphischen Linien überhaupt — Von der Menuet — Vom Englischen und Schottischen Tanze und vom Walzer — Praktischer Unterricht in der Haltung des Körpers sowohl überhaupt als im Tanzen selbst, in 23 Lektionen — Vom Nutzen sämmtlicher Lektionen — Regeln beym Tanz überhaupt — Von einigen aus der Mode gekommenen Tänzen — Ueber den Unterricht im Englischen Pas — Ueber die Schritte im Engl. Tanze — Von der Courtoisie beym Engl. Tanze — Ueber ganze und halbe Touren — Ueber das Aufziehen der Damen — Von der Etikette bey Angloisen — Vom Walzer oder Länderer — Von der Conversation — Von Redouten oder Masqueraden — Ueber die Einrichtung bey geschlossenen Bällen — Ueber den Schottischen oder Ecossoisen-Tanz Ueber die Allemande oder Vauxhall — Ueber die Quadrillen — Von der Polonoise — Gesundheitsregeln. —

Dies wäre, was der Herr K. im Ersten Theile liefern wird. Die Kupfer, welche alle üblichen Tänze choregraphisch erklären, geben auch selbst Eltern Gelegenheit, ihren Kindern in Ermangelung eines Tanzmeisters Unterricht zu ertheilen. Den Preis werde ich nach Möglichkeit billig machen.

Heinrich Gräff.
als Verleger.

Für Liebhaber interessanter Lektüre und für Lesebibliotheken.

Folgendes interessante und lesenswerthe Buch ist seit der letzten Ostermesse im Publikum erschienen, und bereits hat schon eine Auflage sich vergriffen.

Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte unsers Jahrhunderts, in 3 Theilen oder neun Büchern. 2te Auflage. Mit 9 Kupf. von Schule. 8. brochirt. 4 Thlr.

Ganz Italien (sagt der Verf. in der Vorrede) spricht von ihm; die Apenninen und die Thäler Siciliens hallen wieder von dem Namen Rinaldini. Sein Name lebt in den Canzonetten der Florentiner, in den Gesängen der Kalabresen und in den Romanzen der Sicilianer. Er ist der Held der Erzählungen in Kalabrien und Sicilien. Am Vesuv und am Aetna unterhält man sich von Rinaldinis Thaten u. s. w. — Die Abentheuer, die man von ihm erzählt, (fährt der Verf. fort) sind geordnet, wie es die Zeitfolge fordert, und wenn die Erzählungen derselben meinen Lesern nur halb so viel Vergnügen macht, nur halb so viel Unterhaltung gewährt, als es bey Kalabriens und Siciliens Bewohnern, als es bey Florentinern und Römern ganz der Fall ist, so werden sie das Buch, zu welchem Neugier oder Langeweile sie führte, nicht unbefriedigt aus den Händen legen u. s. w.

* * *

Von dem Verf. des Rinaldo sind einige andere den Zeitläuften angemessene Schriften erschienen:

Bonaparte und seine Gefährten in Aegypten. Aus authentischen Urkunden und Nachrichten, nebst Bemerkungen u. Anmerkungen des Herausgebers. Mit Bonapartes Bildniß und Abbildungen des Obelisk der Kleopatra und der Säule des Pompejus. 8. brochirt 1 Thlr. 8 gr.

Ferner:

Suworow und die Kosaken in Italien u. s. w. Mit Suworows Bildniß u. 4 historischen Kupfern. 8. brochirt. 1 Thlr. 8 gr.

Die beyden Portraits der großen Generale, werden auch einzeln à 6 gr. verkauft.

Zur unterhaltenden Lektüre in eigene Bibliotheken und für Lesebibliotheken ist folgendes Buch sehr zu empfehlen:

Erzählungen von guten und für gute Seelen. Von der Verfasserin der Familie Hohenstamm. (Mad. Ludwig.) 1r Thl. mit 4 Kupf. von Schule. 8. brochirt 1 Thlr. 12 gr.

Die Schreibart der Madame Ludwig — der moralische Werth ihrer Schriften — die Eine rühmlichst bekannt, der Andre entschieden, machen jedes Produkt, welches ihrer Feder entfließt, empfehlungswerth. Nicht allein ohne Bedenken können Eltern selbiges ihren Töchtern in die Häude geben, sondern sie erzeigen ihnen sogar eine Wohlthat damit, wenn sie sie mit selbigem vertraut machen. Wer die Familie Hohenstam und diese Erzählungen gelesen hat, und ohne Nutzen aus den Händen legt, für den oder die freylich hat sie nicht geschrieben.

Dieses erste Bändchen, dem bald ein zweites folgen wird, enthält folgende Erzählungen: 1. Lage von Austädt als Einleitung. 2. Die drey Freundinnen. 3. Das eitle Mädchen. 4. Der Prinz Mustaph. 5. Wer mit Freundlichkeit giebt, giebt doppelt. 6. Der schöne Winterabend. 7. Der Traum.

Für Leser und Liebhaber erotischer Erzählungen.

Folgende kleine Schrift liefert in einem angenehmen Style 8 Erzählungen erotischen Inhalts, und führt den Titel:

Geschichte der 7 Säcke. Nebst Einleitung und Zugabe von Christ. Althing. Mit einem Kupf. von Jury. Niedlich gebunden 10 gr.

Die Entstehung dieser Kinder froher Laune ist folgendermaßen: Ein Lohnkutscher, welcher 3 Reisende, A. S. und Z., von Regensburg nach Leipzig fährt, findet unterweges einen nagelneuen Zwillich-Sack, und dieser Umstand veranlaßt die 3 Reisenden, folgenden Vertrag unter sich zu machen: Ein Jeder solle 2 Geschichten über einen Sack erzählen, und wem das Loos träfe, müsse 3 statt 2 geben, damit, wie der Herausgeber sich ausdrückt, die heilige Zahl voll werde. Zur schuldigen Danksagung für das verschafte Vergnügen giebt S. noch die Zugabe, welches die Geschichte des Sackes aller Säcke seyn sollte. So viel über dieß kleine Werkchen, welches sich noch durch das niedliche Kupfer von Jury und einen zierlichen Druck allen Lesern von Geschmack empfiehlt.

An die Leser und Leserinnen der Schriften der Frau von la Roche.

Vor einiger Zeit ward das Publikum auf ein Werk aufmerksam gemacht, welches die vortrefliche Frau von La Roche herausgeben und den Titel führen würde:

Mein Schreibetisch. An Herrn G. R. P. in D. 2 Thle. 8.

Dieses ist nun erschienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen. Ein Kupfer und eine Vignette, auf welcher die Verfasserin sitzend vor ih-

rem Schreibtische wohlgetroffen dargestellt ist, zieren dieses Buch.

Der Inhalt, so mannigfaltig als nützlich und angenehm, wird gewiß jedem Verehrer und jeder Verehrerin Genüge leisten.

Der Preis von jedem Bändchen ist 1 Thl. 8 gr.

Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte. Fünfte verbesserte und mit 6 neuen Kupfern verschönerte Auflage. 8. brochirt. 1 Thlr.

Daß Elisa zum fünften Mal erscheint, beweist doch wohl unstreitig, daß der Geschmack der itzigen Lesewelt immer mehr und mehr veredelt wird. Eine süße Belohnung für die edle Verfasserin, daß ihr Buch in 5 lebenden Sprachen gelesen wird. Es ist ins Französische, Dänische, Englische und Holländische übersetzt. Es ist zu vielen Malen nachgedruckt; allein trotz der Nachdrücke findet diese Original-Ausgabe, vermöge ihrer typographischen Schönheit doch den mehresten Abgang.

Englische Litteratur.

Elisa or the pattern of women. A moral Romance. Translated from the german upon the fourth original edition, by John Ebers, Professor. With six pints. 12. 1 rthlr.

Louisa or the cottage on the moor. By Mrs. Helme. In two Volumes. The fifth Edition corrected and augmented. 8. 14 gl.

Für diejenigen, welche die englische Sprache erlernen wollen, sind beyde Bücher als leichte Lesart sehr zu empfehlen, besonders für junge Frauenzimmer sehr zweckmäßig. Herr Professor Ebers, welcher längst durch die Herausgabe seines englischen Dictionairs, seiner Grammatik und mehrerer Bücher in dieser Sprache rühmlichst bekannt ist, hat sich aufs Neue um die Liebhaber der englischen Sprache verdient gemacht, daß er ihnen eine Lektüre in die Hände bringt, wodurch ihr Herz

und ihr Verstand vervollkommnet werden. Letzteres, die Louisa etc. ist bereits in einem großen Theile Deutschlands eingeführt, von der Elisa etc. ist es zu erwarten, daß es ebenfalls geschehen wird, da dieß Buch bereits in der Original- und französischen Sprache so ein entschiedenes Glück gemacht hat. Der Verleger hat alles gethan, diesem Buche einen leichten Eingang ins Publikum zu verschaffen, indem er 27 Bogen sauber gedruckt auf engl. Druckpapier nebst 6 niedlichen Kupfern nach Jury brochirt für 1 Thlr. giebt.

Französische Litteratur.

Elise, ou le modèle des femmes. Roman moral, traduit de l'allemand sur la quatrième Edition originale, par S. H. Catel, Professeur. Avec six nouvelles gravures. 12. 1 Thlr.

Lettres à Nina, ou conseils à une jeune fille pour former son esprit et son coeur, par Madame de la Roche. Traduit de l'Allemand sur la troisième Edition originale par S. H. Catel, professeur. Tome I. Avec le portrait de l'auteur. 12. 20 gr.

Um Gouvernantinnen und Lehrern der französischen Sprache ein zweckmäßiges Buch zur Uebung im Lesen für ihre Lehrlinge in die Hände zu spielen, wurden diese Bücher ins Französische übersetzt, und zwar von einem Manne, der beyde Sprachen ganz in seiner Gewalt hat. Herr Professor Catel, durch manches gute Produkt längst von dieser Seite bekannt, hat in beyde Uebersetzungen ganz den Geist der französischen Sprache gebracht, und dadurch haben diese Schriften wahre Originalität erhalten. Beyde Schriften in der Original-Sprache gelten als Muster für junge Frauenzimmer, ihr Herz und ihren Verstand zu bilden. Niemand wird dem Verleger absprechen, daß er alles gethan hat, um durch einen wohlfeilen Preis die Absicht, diese Bücher in Pensionsanstalten und

als Lesebücher beym Privatunterricht einzuführen, zu erreichen.

Elise etc. hat 25 Bogen nebst 6 niedlichen Kupfern und kostet brochirt 1 Thlr.

Die Lettres à Nina etc. sind 23 Bogen stark, nebst einem saubern Portrait der Verfasserin, ebenfalls brochirt 20 gr.

Elise etc. ist bereits an vielen Orten eingeführt, die Lettres à Nina etc. werden folgen, und meine Absicht ist erreicht.

Für Mahler und Zeichner und für Liebhaber dieser Künste.

Die Kunst zu Tuschen, und mit Wasserfarben sowohl in Miniatur als in Gouache und in Aberlischer- oder Aquarell-Manier Landschaften, Portraite und andere Gegenstände zu mahlen. Nebst vorausgeschickten Bemerkungen über die Kunst zu Zeichnen. Mit Kupfern, und mit und ohne Farb-Tabelle.

Der Verfasser dieser gründlichen Schrift ist derselbe, welcher die Anleitung zum richtigen Zeichnen und Tuschen guter Landschaften, und dann auch ein Zeichenbuch herausgegeben hat, welche beyde Bücher so gut vom Publiko aufgenommen worden sind. Mit Recht erwartet dasselbe auch diesesmal etwas Gutes, und es irrt nicht.

Der Willkühr der Liebhaber ist es überlassen, ob sie das Buch mit oder ohne die Farbtabelle haben wollen. Mit der Farb-Tabelle, welche 784 Felder von Farbenmustern enthält, kostet das Ganze 1 Thlr. 12 gr., ohne dieselbe 1 Thlr. Auch wird die Farb-Tabelle ganz apart für 12 gr. verkauft.

An dieses Buch schließt sich mit Recht ein älteres:

Hochheimers, C. F. A. chemische Farbenlehre, oder ausführlicher Unterricht von Bereitung der

Farben zu allen Arten der Malerey. 3 Thle. Neue vermehrte Aufl. 8. 2 Thlr. 6 gr.

Der 3te Theil, welcher auch eine Tafel Farben-Muster liefert, ist von J. C. Hoffmann, welcher mit Hochheimer gemeinschaftlich die Erfahrungen machte, ausgefertigt worden. Längst schon hat dieses Buch den ungetheilten Beyfall aller Kenner und Liebhaber der Mahlerey.

An das kaufmännische Publikum.

Von des Herrn

J. J. Berghaus selbstlehrender, doppelter Buchhalter, oder vollständige Anweisung zur leichten Erlernung des italiänisch-doppelten Buchhaltens. Nach Helwigschem Plan bearbeitet,

ist der Erste Abschnitt der 2ten Abtheilung des Ersten Bandes erschienen, welcher auch unter dem besondern Titel:

Sammlung kaufmännischer Briefe, vorzüglich für die deutsche und holländische Correspondenz, besonders mit Rücksicht auf den gegenwärtigen, durch den Krieg zerstörten Seehandel abgefaßt, und mit historisch-politisch-litterarischen Erläuterungen begleitet. gr. 8. Preiß 1 Thlr.

verkauft wird.

Diese Brief-Sammlung macht auch von dem

Versuch eines Lehrbuchs der Handlungswissenschaft, nach ihren mannichfaltigen Hülfskenntnissen, theoretisch und prattisch bearbeitet,

den Ersten Abschnitt der 2ten Abtheilung des 1n Bandes aus.

An diesen Briefen hat Herr B. seit Erscheinung der Ersten Auflage seines doppelten Buchhalters, durch eine Aufforderung der Berliner Handlungs-Akademie verleitet, gearbeitet.

Ob es ihm gelungen ist, die Wünsche derselben zu befriedigen, mag das Publikum entscheiden.

An die Beförderer des unächten Acacien-Baumes.

Von der gemeinnützigen Schrift:

Unächter Acacien-Baum u. s. w. von C. F. Medicus.

hat der Anhang zum 3n Bande, welcher neben einigen interessanten Aufsätzen ein vierfaches Register enthält, und dann des 4n Bandes 3s, 4s u. 5s Stück die Presse verlassen, und kosten 18 gr.

Von Seite 159 bis 177 im 3n und 4n Stke. des 4n Bds. legt Herr R. R. Medicus allen Anpflanzern dieses unschätzbaren Baumes alle die Pflichten noch einmal ans Herz, welche ein Jeder hat, diesen Baum, soviel es in seinen Kräften steht, fernern Eifer zur Anpflanzung zu schenken. Dieser Aufsatz verdient gelesen und beherziget zu werden. Dann kommen Aufsätze von vielen der würdigen Männern, welche bereits in den vorhergehenden Heften Aufsätze geliefert haben. Mancher ist neuerdings dazu getreten, und so ist es dahin, daß aus allen Himmelsgegenden die Erfahrungen gesammelt und hier zusammen gestellt werden.

An alle Botaniker.

Herr Reg. Rath Medicus hat dem Publiko aufs Neue mit einer schätzbaren Schrift ein Geschenk gemacht:

Beyträge zur Pflanzen-Anatomie und Pflanzen-Physiologie, und einer neuen Charakteristik der Bäume und Sträucher. 8.

Zwey Hefte sind bereits heraus, und kosten 8 gr. Das 3te und 4te erscheinen in 3 Wochen. Der Hauptinhalt dieser 2 Hefte ist:

Von merkwürdiger Knospenbedeckung und der Knospenbildung unter dieser Bedeckung, nebst ihren Folgerungen. Daß die Wurzeln der Bäume und Sräucher kein Mark enthalten, durch Wurzelzergliederung erwiesen u. s. w.

Verzeichniß einiger Bücher für die Handbibliohek eines Frauenzimmers von Erziehung.

Adolphine. Von der Verfasserin der Reise Emiliens nach Paris. 8. 1 Thlr.

Aufsätze, vermischte, zum Nachdenken und zur Unterhaltung, 2 Theile, mit Kupfern. Neue wohlfeile Auflage, gr. 8. 1 Thlr.

Bildung, zur, des schönen Geschlechts. 8. 4 gr.

Burtons, F. Vorlesungen über weibliche Erziehung und Sitten. 2 Bde. Mit 4 Kupfern, das Frauenzimmer als Kind, Jungfrau, Mutter und Matrone darstelleud. 2te verbesserte Aufl. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Clarissa. Neu verdeutscht rc. von L. T. Kosegarten. 16 Bde. mit 24 Kupfern, gezeichnet und gestochen von D. Chodowiecky. 8. 16 Thlr.

Die 24 Kupfer auch apart mit einer Erklärung. 5 Thlr. 12 gr.

Ehrmanns, T. F. Denkmal der Freundschaft und Liebe, der verewigten Frau Mariane Ehrmann errichtet, und allen ihren Gönnern, Freundinnen und Leserinnen geweiht. 8. brochirt in einem allegorischen Kupfer-Umschlage. 16 gr.

Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte, 5te verbesserte und mit 6 neuen Kupfern verschönerte Auflage. 8. brochirt 1 Thlr. 3 gr.

Elise ou le modèle des femmes. Roman moral traduit de l'allemand sur la quatrième édition originale. Par S. H. Catel. Avec six nouvelles gravures. Seconde Edition. 12. broché 1 thlr.

Elisa or the pattern of women a moral romance. Translated from the German upon the Fourth original edition by Joh. Ebers, Profess. With six prints. 12. 1 thlr

Epheus, F. L. weibliche Biographie. Mit dem Portrait der Heloise. Neue Auflage. 8. 12 gr.

Erholungsstunden, meine, in Briefen, Abhandlungen und Erzählungen über interessante Gegenstände aus dem menschlichen Leben. Ein

Geschenk. Erstes Geschenk. Für Ehelustige und junge Ehestandsgenossen. Mit einem Kupfer. 12. brochirt 12 gr.

Erzählungen von guten und für gute Seelen. Von der Verfasserin der Familie Hohenstamm. 1r Thl. Mit Kupfern. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Freudenzögling, der, aus dem Engl. des Herrn Pratt übersetzt von L. T. Kosegarten. 8: 1 Thlr.

Geschichte Sophiens in Briefen zweyer Freundinnen, gesammelt und herausgegeben von einem Bürger zu Genf. 2 Thle. 8. 10 gr.

Gustavs III. Tod. Ein psychologisch-moralisches Gemälde der Verirrungen des Enthusiasmus und der Leidenschaften. Dramatisch dargestellt in 4 Büchern. Mit 4 Kupfern und dem wohlgetroffenen Portrait Gustav III. 2 Theile. 8. 2 Thlr. 12 gr.

Kosegartens, L. T. Poesieen. 2 Bde. Mit 2 Portraits von Lips, 6 Kupfern von Penzel, 4 Kupfern von Schule. gr. 8. auf englisch Druckp.

NB. Es sind noch wenige Exemplare auf engl. Druckpap. geglättet zu haben.

Desselben Psyche. Ein Märchen des Alterthums. Zweyte umgearb. Aufl. 8. 9 gr.

Desselben Rhapsodieen. 2r Thl. gr. 8. 1 Thlr. 3 gr.

NB. Der 1ste Theil wird neu gedruckt.

Desselben Hainings Briefe an Emma. 2 Bde. Mit Kupfern von Penzel. 8. 2 Thlr. 8 gr.

Desselben Eusebia. Eine Jahresschrift zur Beförderung der Religiosität. Mit einem Kupfer von Penzel. 1s Jahr. gr. 8. geheftet 1 Thlr. 8 gr.

Desselben des Herrn Abendmahl. An Serena. 8. 4 gr.

Lottchens Lieder. 8. 16 gr.

Luise oder die Bauerhütte im Marschlande. Aus dem Engl. der Mistriß Helme, nach der fünften Ausgabe übersetzt. 2 Bändch. 8. 18 gr.

Dasselbe Englisch.

Louisa or the Cottage on the Moor. By Mrs. Helme. The Fifth edit. corrected. 2 Vol. 14 gr.

Menschenkunde. Sammlung der besten und vorzüglichsten Wahrnehmungen und Erfahrungen über den Menschen ꝛc. 2 Bde. 8. 2 Thlr.

Roche, Sophie von La, Briefe an Lina, als Mädchen. Ein Buch für junge Frauenzimmer, die ihr Herz und ihren Verstand bilden wollen. 3te verb. Aufl., mit dem wohlgetroffenen Portrait der Verfasserin. 8. Schreibpap. 22 gr. Druckp. 16 gr.

Derselben 2r und 3r Band, oder Briefe an Lina als Mutter. Mit Kupfern. 8. auf Schreibpap. 1 Thlr. 16 gr. auf Druckp. 1 Thlr. 6 gr.

Dieselben Französisch:

Lettres à Nina, ou conseils à une jeune fille pour formes son esprit et son coeur, par Sophie de la Roche. Traduit de l'allemand sur la 3me Edit. orig. par le pro fess. Catel. Tom. I. Avec le Portr. de l'auteur. 12. 20 gr.

Derselben schönes Bild der Resignation. Eine Erzählung. 2 Bände, jeder mit einem colorirten Titelkupfer und einer Vignette. 8. 2 Thlr.

Derselben Erscheinungen am See Oneida. 3 Thle. Mit Kupfern und Vignetten. 12. 3 Thlr.

Derselben Mein Schreibetisch. An Herrn G. R. P. in D. 2 Bändchen. 8. 2 Thlr. 16 gr.

Selmars Gedichte. 2 Bde. 8. 2 Thlr. 6 gr.

Für junge Personen beyderley Geschlechts.

Besuch, der, von einer Woche, oder Winke zum nützlichen Gebrauch der Zeit, in Erzählungen und Unterhaltungen, aus der Natur und Sittengeschichte. Aus dem Engl. von dem Verfasser des Kinderfreundes. 2 Bdchen. Mit Kupf. und Vignetten, roh 1 Thlr. gebunden 1 Thlr. 8 gr.

Böckh, C. G., der Rathgeber junger Leute beyderley Geschlechts. 2 Bde. Mit Kupfern, und einer Charte. 8. 1 Thlr. 22 gr.

Droysen C. L. über die beste Art, die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten. 2te wohlfeile Aufl. 8. 12 gr.

Geschichte, interessante und rührende, des Prinzen Li-Bu, eines Eingebohrnen der Pelew-In-

seln, vom Capitän Wilson nach England gebracht. Nebst einer kurzen Erzählung von diesen Inseln und den Sitten der Einwohner. Aus dem Engl. von dem Verfass. des Kinderfreundes. 12. roh 10 gr. gebunden 14 gr.

Jack, der kleine, eine Volksgeschichte. Nach dem Engl. von dem Verf. des Kinderfreundes. 12. roh 10 gr. gebunden 14 gr.

Kind, das blinde, eine kleine Familiengeschichte, von einem Frauenzimmer. Aus dem Engl. von dem Verf. des Kinderfreundes. 12. roh 12 gr. gebunden 16 gr.

Schreibepult, das geöffnete, zum Unterricht und Vergnügen junger Personen. Aus dem Engl. von dem Verf. des Kinderfreundes. Mit Kupfern und eingedruckten Vignetten. 6 Bändch. 12. roh 3 Thlr. gebunden 4 Thlr.

Spatziergänge, ländliche, in Gesprächen von Charlotte Smith. Nach dem Englischen von dem Verfasser des Kinderfreundes. Erstes Bändchen. Mit Kupfern. roh 12 gr. gebunden 16 gr.

Unterhaltungen, dramatische, zur Belehrung und zum Vergnügen junger Personen. Von der Verfasserin des blinden Kindes. Aus dem Engl. von dem Verfasser des Kinderfreundes. Mit Kupf. 8. 18 gr.

Villaume, über die Erziehung zur Menschenliebe. Eine Preißschrift. Aus dem Französ. 2te Aufl. 8 6 gr.

Vogels, H. Beschreibung seiner 30jährigen, zum Theil glücklichen, zum Theil unglücklichen Seereisen, nebst der Geschichte seines Lebens. 3 Thle. Mit 1 Kupf. 8. 2 Thl. 12 gr.

Weißensteins, M. J. F. Fragmente zur Erziehung und zum Unterrichte. Kindern und Kinderfreunden gewidmet. 6 Theile. 8. 2 Thlr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Christian August,

Ueber den Umgang der Weiber mit Männern Ein nothwendiger Anhang zu der bekannten Schrift: Elisa oder das Weib, wie es sein sollte

Leipzig 1800

Coburg, Landesbibliothek -- D II 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940715-4